

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 30
77. JAHRGANG

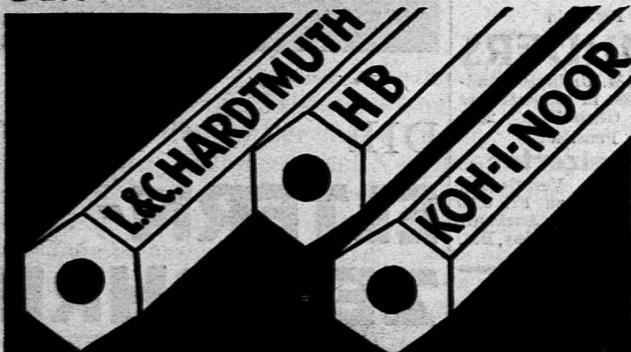
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER (MONATLICH)

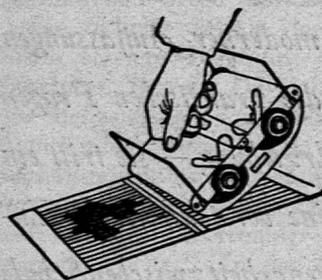
ZÜRICH, 23. JULI 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Aufsicht - Gedanken zum Aufbau einer neuen Schule - Wandschmuck (Forts.) - Von den Hormonen des Menschen - Schul- und Vereinsnachrichten - Ausländisches Schulwesen - Heilpädagogik - Totentafel - Kurse - Pestalozzianum - Bücherschau - Der Pädagogische Beobachter Nr. 14

DER BESTE STIFT



FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT



Der Idealstempel, ein Vielfältiger mit Hektographenband, dient dem Lehrer zum Ein-drucken von Skizzen, Plänen, Texten in d. Schulhefte auf rasche u. bequeme Weise. Von Zeichnungen, ausgezogen mit Hektographen-Tinte 50-80, mit farbig. Tintenstiften 10-15 gute Abzüge. 2479 Prospekt gratis.

SCHOLL
AG-POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Unteruhldingen

Bodensee

Gasthof-Pension MAINAUBLICK

nächst den „PFAHLBAUTEN“

empfiehlt sich aufs beste für Ferienaufenthalt den tit. Lehrern und Lehrerinnen sowie Schul- und Vereinsausflügen. Vortreffl. Verpflegung, flüss. warmes u. kaltes Wasser. Mässige Pensionspreise. Prospekt **K. Sernatinger**. Tel. 17. 2903.

Ferienwanderungen Obacht!

Pension Badeck, **Oberschan** bietet Ferienwanderungen Massenquartier zu 50 Cts. (Kochgelegenheit). Gleiches Haus Alphütte auf 1700 m. Alviergebiet, Gonzen, Palfries. Höfl. empfiehlt sich **Familie Tobler-Waldvogel**. Telefon 21.20.

Küssnacht

am Rigi

empfehlen sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. **Paul Müller**. 2794

Gasthaus zum Widder

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung

von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. **Paul Müller**. 2794

Verfasser von Rechenbüchern

die im Ausland glänzend bewährt und von durchschlagendem Erfolg, suchen

Mitarbeiter

um ihre Methode dem schweizerischen Schulwesen anzupassen. Ausführl. Angebote unter Chiffre **L 415 Z** an **Orell Füssli** Annoncen, Zürich. 415

Verlangen Sie

Probehefte der Eltern-Zeitschrift

beim Verlag: **Orell Füssli, Zürich**

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof**, Schulwandtafeln, Altstätten St. G. Tel. 77. Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2483

Zoolog. Garten ZÜRICH Restaurant

Telephon 42.500
Schulen, Vereine stark ermässigte Spezialpreise. Teleph. Bestellungen am Reismorgen zwischen 7-8 Uhr erwünscht.

2899

Es empfiehlt sich **Alex. Schnurrenberger**.

Hasenberg-Bremgarten-Wohlen Hallwylersee (Strandbad) - Schloss Hallwyl - Homberg

Prüchtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 148)** oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwegen (Telephon 46)**. 2672

Hausen a. A. Landgasthof zum Löwen

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Ruhiger Ferienort, mässige Preise. **Prima Küche und Keller**. Selbstgeräuchertes „Schwings“. Telephon 952.106. Höfl. empfiehlt sich **Fam. R. Bachmann-Kupferschmid**.

Meilen Hotel Löwen

in schönster Lage am See
Grosse und kleine Säle für Schulausflüge, Gesellschaften, Hochzeiten und Vereine. Schöner Garten direkt am See. Erstklassige Küche und Keller. Stallungen und Garage. Tel. 927.302. Höfl. empfiehlt sich der Besitzer **F. Pfenniger**.

Montreux-Clarens du Chätelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.-. 2887

Volkshaus Burgvogtei am Klaraplatz Basel am Klaraplatz

Große Säle, für Schulen Spezialpreise. 2762
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten. Höfl. empfiehlt sich: **E. Stauffer, Verwalter**.

OFFENE LEHRSTELLE.

Gemäss Beschluss der Gemeindeversammlung ist die vakante 3. Lehrstelle der Abteilung Rikon-Lindau unserer Sekundarschule auf dem Wege der Berufung durch einen Lehrer der sprachlich-historischen Richtung definitiv zu besetzen. Die Gemeindezulage inklusiv Wohnungsschädigung beträgt Fr. 1700 bis 2700. Allfällige Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sowie des Stundenplanes bis 1. September 1932 an **Herrn Otto Bertschinger**, Präsident der Sekundarschulpflege, **Tagelswangen** einzusenden.

Rikon-Lindau, den 13. Juli 1932.

Die Sekundarschulpflege.

ÉCOLE SUISSE DE GÈNES

L'Ecole Suisse à Gènes (6 cl. prim. et 4 cl. sec.) cherche pour début d'octobre

instituteur (institutrice)

pouvant enseigner le français, la géographie et l'histoire. Les candidats doivent connaître à fond les méthodes de l'enseignement moderne. Traitement annuel Lires 11000.— (10000.— pour une institutrice). Les offres avec les diplômes et un certificat médical sont à envoyer jusqu'au 22 août 1932 au Directeur de l'Ecole, **M. H. Kestenholz, Parkstrasse 25, Baden, Aargau.**

Die Schweizerschule in Genua (6 Primar- und 4 Sekundarklassen) sucht für das neue Schuljahr auf 1. Okt. 1932 einen zweiten 406

Deutschlehrer (evtl. Lehrerin)

welcher ausser seinem Hauptfach noch Gesang, Kalligraphie (Hülligerschrift) und Turnen zu erteilen haben wird. Die Unterrichtssprache ist französisch. Recht gute Kenntnisse in dieser Sprache und in den modernen Unterrichtsmethoden sind unumgänglich notwendig. Jahresbesoldung: 11000 Lire (10000 Lire für eine Lehrerin). Anmeldungen mit den notwendigen Ausweisen und einem ärztlichen Zeugnis sind bis 22. August zu richten an: **H. Kestenholz, Direktor der Schweizerschule Genua, z. Zt. in Baden, Aargau, Parkstrasse 25.**

An der Literarschule des städtischen Gymnasiums in Bern ist, infolge provisorischer Pensionierung des bisherigen Inhabers, auf Beginn des Wintersemesters eine 404

Lehrstelle für Englisch

provisorisch zu besetzen. Die Besoldung beträgt bei einer Minimalstundenzahl von 22 Fr. 8220.— bis Fr. 11160.—.

Anmeldungen mit Studienausweisen und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 20. August 1932 an das Rektorat der Literarschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, zu richten.

Die in den engern Bewerberkreis einbezogenen Kandidaten erhalten eine Einladung zur persönlichen Vorstellung; andere Bewerber werden von den Kommissionsmitgliedern nicht empfangen.

WÄGGITAL

Gasthaus Stausee, Innerthal empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Tel. 21. Familie Spiess.

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof**, Neuen-gasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 1.20, 1.60 u. 2.— Zvieri —.50. **A. Nussbaum.**

MIKRO SKOPE
PROJEKTOR
PRÄPARATE
einzelne u. Serien
H. Stucki-Keller, Riti, Zeh., Tel. 72

Ferien in

SCHUDERS

1250 m ü. M. Urchiges Bündnerdörfchen in romantischer Gegend. 2904

Pension

Schweizertor

offert gute Verpflegung (inkl. Zimmer) zu Fr. 6.50 täglich. — Weitere Auskunft erteilt gerne **Anna Thöny, Bes.**

Villa

Pension Adia

24 Boulevard des Tranchées

Genève 403

Gutgeführtes Haus
Sorgfältige Verpflegung
(Diät) Pension inkl.
Zimmer von Fr. 7.— an.

GENF 2850

Hotel des Alpes

Rue de Rive

Gutbürgerliches Haus. Fl.
Wasser. Zimmer 4.50. Spez.
Arrangement für Schulen.



Frauen-Douchen

Irrigatore
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl.
hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezialprospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER

Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

GUMMI

hyg. Artikel
DISKRETE BERATUNG
20 Jahre Bestand
PROSPEKTE GRATIS
Stella-Export Thalberg 4
GENÈVE



DIE

ELTERN- ZEITSCHRIFT

REDAKTION: PROF. DR. W. KLINKE

orientiert unter Berücksichtigung moderner Auffassungen über die praktischen Fragen der Erziehung — sie tritt ein für eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Haus

Abonnementspreis:

halbjährlich Fr. 3.70

jährlich Fr. 7.—

Probehefte versendet kostenlos das

ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI
FRIEDHEIMSTR. 3, ZÜRICH

Aufsicht

Es muß nichts, gar nichts sein, das nicht unter Aufsicht, nichts, das nicht unter Verantwortlichkeit steht. Die Gewöhnung, geleitet und in Ordnung gehalten zu werden, muß im Haus allgemein sein. Sie muß auf Liebe ruhen, sie muß von der Liebe ausgehen und muß zur Liebe führen.

Pestalozzi an die Lehrer seines Institutes¹⁾.

Gedanken zum Aufbau einer neuen Schule

5. Die Schule als Stätte der Gemeinschaft.

Ohne strenge Disziplin kann die neue Schule nicht aufgebaut werden. Gesunde Jugend verlangt nach disziplinierter Lebenshaltung. Der ernste Erzieher weiß, daß dem Menschen Bindungen und Verpflichtungen, Ordnungen und Gesetze, Opfer und Verzicht aufgelegt werden müssen, damit er überhaupt Mensch werden kann. Jede menschliche Größe ist — was aus den Lebensläufen aller hervorragenden Menschen ersehen werden kann — nur durch strenge Selbstzucht erreichbar. Die Wertschätzung disziplinierter Lebensführung wurzelt auch in unserm Volk, obwohl nicht verheimlicht werden kann, daß es gewissen volksfremden Kreisen gelungen ist, durch zersetzende Theorien (Auslebetheorie usw.) die Sicherheit des Empfindens an manchen Orten merklich zu stören.

Die übliche Schule der letzten Jahrzehnte besaß keine strenge Disziplin; sie besaß nur eine starre Disziplin. Beweis: Die Schuldisziplin ging den Schüler gar nichts an; sie war Sache des Lehrers; er hatte sich damit abzulassen. Wie ein unabwendbares Naturverhängnis nahm der Schüler die Disziplinvorschriften der Schule hin; sie blieben im Grunde genommen unverbindlich und fremd, auch wenn hundertmal zu schreiben war: „In der Schule darf man nicht...“ Kannte sich der Schüler in den vielen, auf die Dauer unhaltbaren Bestimmungen einigermaßen aus, dann gab es für ihn vor allem ein Problem: Wie drücke oder füge ich mich? Erstes Gebot wurde: Nicht erwischen lassen. Mit allen ehrlichen und unehrlichen Mitteln strebten die Schüler nach guten Noten, Versetzungen, bestandenen Examen, nach dem geringsten Müheaufwand, nach dem guten Eindruck (Punkte machen!), nicht aber nach disziplinierter Haltung. Es entstand eine „Schülermoral“, die fast alles guthieß, was die „Lehrermoral“ verbot. Diese unerfreulichen Zustände haben sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt; immer mehr wurden deshalb die besten Kräfte des Lehrers in kleinlichen disziplinarischen Angelegenheiten aufgerufen. Geradezu schlimm wurde es dort, wo die Lehrerschaft und die Schuldisziplin keinen Rückhalt an der Elternschaft und an der „öffentlichen Meinung“ fanden. Es ist ein offenes Geheimnis unter

Lehrern, daß etwas an unserer üblichen Schuldisziplin nicht stimmt. Oft wird allerdings die „verdorbene Jugend von heute“ als Hauptübeltäterin angeklagt. Ich behaupte, die wesentlichste Ursache muß in den falschen (und vor allem unserer Zeit nicht entsprechenden) Grundlagen der Schuldisziplin gesucht werden. Diese ist aber nur ein Bestandteil der Gemeinschaftsdisziplin des gesamten Volkes. Die letztere Disziplin beruht auf dem Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Volksgenossen, auf gesundem Gemeinsinn, auf der Herrschaft echter nationaler und volklicher Gesinnung und nicht zuletzt auch auf religiösen Gemeinsamkeiten. Diese Kräfte sind wohl noch in den besten Teilen unseres Volkes vorhanden; viele Formen aber, in denen sie einst sichtbar wurden, sind zugrunde gegangen, — um hoffentlich bald durch neue ersetzt zu werden. Die überindividuellen Kräfte sind heute vielfach gelähmt und wirken darum seltener auf die Disziplinierung des Einzelmenschen. Haltlos taumeln viele in ihrer sogenannten „Freiheit“ umher. Lüstern lauschen sie heimat- und verantwortungslosen Zynikern, zersetzenden Elementen, die alles naive und gesunde Volksempfinden bespötteln und belächeln. Woran liegt das? Wir kranken an einer falschen Grundauffassung der sozialen Formen. Die herrschenden Gedankengänge in Politik, Wirtschaft, Sittlichkeit usw. entsprechen nicht dem wahren Streben der Menschennatur.

Die individualistische und intellektualistische Gesellschaftstheorie der Aufklärung und des daraus hervorgegangenen Liberalismus (der seinerseits die Grundlage von Marxismus und Anarchismus bildet) ging immer vom isolierten Einzelnen oder von isolierten Interessenklassen aus und sah in den sozialen Gebilden (Familie, Gemeinde, Volk usw.) nur Summierungen einzelner. Diese Theorie behauptet, daß sich die Menschen, gezwungen durch die „Furcht aller vor allen“ und durch den „Krieg aller gegen alle“ zu Zweckverbänden zusammenschließen würden. Der „Vertrag“ wird als Grundlage der sozialen Formen gedeutet. Diese Anschauung mit all ihren tausend Konsequenzen ist auch heute noch — wenigstens oberflächlich — die herrschende. In Wahrheit ist der Mensch, wo immer er lebt, in überindividuelle Zusammenhänge eingetaucht; er ist nie isolierter Einzelner. Der Mensch lebt immer in Gemeinschaft, d. h. in ursprünglicher Verbundenheit mit andern Wesen. Heute erkennen wir wieder, daß der Mensch nicht als absolut in sich selbst beruhend gedacht werden kann, sondern nur als Glied eines Überindividuellen (Sippe, Volk, Schöpfung). Der einzelne wird vom Ganzen geschaffen und erhält sich im Ganzen gerade dadurch, daß er sein Individuelles lebt. Der einzelne wird und wächst in der Gemeinschaft; er ist verflochten mit dem Schicksal der Gemeinschaften, in denen er lebt; er hat in ihnen seine bestimmte Stelle und seine eigenen Aufgaben, für deren Erfüllung er verantwortlich ist. Die Menschen sind darum nicht „frei“ und „gleich“ (wenigstens nicht in dem üblichen Sinne). Wer wahrhaftig in Gemeinschaft lebt, der will gar nicht „frei“ sein, der will nicht frei

¹⁾ Aus einer bisher unbekannteren Rede, abgedruckt in Zander: „Leben und Erziehung in Pestalozzis Institut zu Iferten.“ Sauerländer, Aarau 1932.

seinen Launen frönen, der will nicht auf Kosten seiner Nächsten im Überflusse leben, sondern er will sich einsetzen für Familie, Freunde, Gemeinde, Volk, Ideen und Glauben. Wo gesundes Empfinden herrscht, da will der Bauer nicht mit dem Geistlichen, der Arbeiter nicht mit dem Ingenieur, der Schüler nicht mit dem Lehrer als „gleich“ sich fühlen. Das hindert nicht, daß jeder weiß, daß in einem gewissen Sinne dennoch Gleichheit herrscht (vor Gott, vor dem Tode, vor dem Gesetz). Die kommende Zeit wird weniger nach „Freiheit und Gleichheit“ rufen, mehr aber Verantwortung und Gemeinsinn verlangen. Das individualistische Zeitalter von Aufklärung und Liberalismus, mit seiner Vergötzung der Menschenrechte und seiner Vernachlässigung der Menschenpflichten, mit seiner Ablehnung höherer Bindungen geistiger oder bluthafter Art, die Vereinsamung und Haltlosigkeit des Einzelmenschen mit sich brachte, dieses Zeitalter mit seinem rücksichtslosen egoistischen „freien Konkurrenzkampf“, mit seiner Parole „freie Bahn dem tüchtigen — Gauner und verantwortungslosen Draufgänger“, mit seiner intellektualistischen Staats- und Lebensauffassung stirbt heute, nachdem es manches Große geleistet hat, an Blutarmut und geistiger Dürre. Die ewige Nährquelle geist- und bluthafter Lebens liegt in der Gemeinschaft des Ich und Du, in der großen Gemeinschaft aller Volksgenossen unserer Heimat und zuletzt auch in der Gemeinschaft mit dem Ewigen. Die neuen sozialen Kräfte kündeten sich keineswegs in unsern Parlamenten, in den Versammlungen und Zeitungen der üblichen Parteien an. Kein junger, unvoreingenommener Mensch läßt sich von diesen leerlaufenden, aber immer noch rasselnden Automaten vom Sportsplatz, aus seinen Freundschaftsbünden, aus seinen Studien und Arbeiten, von seiner „Kameradin Maschine“ (Motorrad usw.) weglocken. Der Feinfühligste spürt, wie kühl die jungen Generationen den allzuklugen Einrichtungen des sterbenden Zeitalters gegenüberstehen. Er fühlt aber auch, daß ein starkes Gemeinschaftsempfinden im Werden ist, das bei uns in der Schweiz allerdings noch nicht so deutlich erkennbar ist wie beispielsweise in dem durch tiefe Not hindurchgehenden Deutschland. Wenn wir nicht mehr allein in Zweckverbänden von Interessenten leben werden, sondern in einer erstarkenden schweizerischen Volksgemeinschaft, — diese Zeit wird kommen —, dann wird es auch möglich sein, die Schuldisziplin organisch einzuordnen in den gesunden sittlichen Willen unseres Volkes. An der ernstesten verantwortungsbewußten Selbstzucht des Volkes wird dann jeder einigermaßen fähige Lehrer den starken Rückhalt für die Gestaltung der Disziplin in seiner Schule finden. Bis dahin werden nur überdurchschnittlich begabte Erzieherpersönlichkeiten eine gesunde, die Schüler innerlich verpflichtende, von Starrheit gelöste, menschlich-heitere Disziplin in ihrer Klasse schaffen können. Den übrigen Lehrern wird leider bis dahin die Aufrechterhaltung der Disziplin manches Bittere bringen; sie werden sich mit vielen Mühen und Nöten durch die heutige Übergangszeit hindurchqualen müssen. Man glaube nicht, daß die Pädagogen etwa allein die Frage der Disziplin lösen können; die Schule ist ja nur ein Organ in dem großen Organismus des Volkes. Deshalb sehe ich es auch kommen, daß jüngere und geistig-regsamere Lehrer sich immer mehr mit sozialen und politischen Fragen beschäftigen werden, um so an das Hauptproblem heranzukommen. Das wird vielleicht

mancherorts ein Schaden für die Schule sein. Möge es aber dem Volksganzen zu Nutzen werden!

In Zeiten ausgesprochen individualistischer Lebenshaltung, die stets auf den Schutz der persönlichen Freiheiten ängstlich bedacht sind und darum allem Überindividuellen und seinen Bindungen nur geringere Bedeutung zumessen, wird Disziplin stets eine Angelegenheit der Macht, eine Sache eines Polizei- und Strafapparates sein. So ist es auch einer der Hauptfehler der üblichen Schule der letzten Jahrzehnte gewesen, daß sie ihre Disziplin fast gänzlich auf die Autorität und auf die Machtmittel des Lehrers (plus Behörde) aufbaute. Der Kampf um Autorität und Disziplin verschlang wie ein Moloch die besten Kräfte des Lehrers. Er war alleiniger Schaffer der Disziplin, alleiniger Regler der Arbeit, er allein brachte das Arbeitsmaterial in die Schule, er allein war Aufseher, Repetitor und Korrektor und sollte dazu noch ein Halbgott an Wissen, Können, Sittlichkeit und last but not least ein allzeitbereiter Vereinsleiter sein. Ein großer Teil der typischen Schulmeisterfehler und -verschrobenheiten ist durch diese innere Überbelastung (über die äußere soll man nicht klagen) des Lehrers entstanden. Eine Ursache davon liegt in der falschen Zentrierung der Disziplin. Man hat in neuerer Zeit den Lehrer durch Verminderung der Schülerzahl entlastet, um ihm damit auch zu ermöglichen, mehr auf den einzelnen Schüler einwirken zu können. Das war durchaus nötig. Allzuweit geht dies aus begreiflichen Gründen nicht. Da tut es gut, sich daran zu erinnern, daß man nicht alles von äußern Maßnahmen erwarten kann, vielmehr soll man auf innere Neuorientierungen bedacht sein. Eine solche ist die Verlegung des Schwerpunktes der Disziplin vom Lehrer auf die gesamte Schulgemeinschaft.

Die wesentlichste Schöpferin und Erhalterin echter Disziplin ist die Gemeinschaft, in zweiter Linie die Arbeit, und erst in dritter Linie die Autorität und Macht des Lehrers. Die Klassengemeinschaft und besonders ihre sittlich begabteren Glieder (wozu allerdings auch der Lehrer gehört) tragen die Verantwortung für die gute Disziplin in der Klasse. Wie dies praktisch geschehen kann, werde ich im nächsten Aufsatz darzulegen versuchen. Der Lehrer selbst ist Vertreter der Gemeinschaft und deren Forderungen, deshalb wird er oft den Augenblicksstrebungen eines Zöglings entgegentreten müssen. Kämpfe zwischen Erzieher und Zögling können niemals ganz verhindert werden (nur infantile Schwärmer sehen dies nicht ein); aber diese Kämpfe sollen entgiftet, offen, ehrlich, „fair“ geführt werden. Das ist durchaus möglich, wo Erzieher und Zögling in innerlich verpflichtender Bindung (Liebe, Vertrauen) stehen, wo der Zögling im Erzieher die Verkörperung des Willens der Gemeinschaft erkennt. Der Schüler kann im Lehrer den reifern Kameraden und Mitkämpfer in derselben Gemeinschaft, in der auch er leben und arbeiten möchte, erblicken. Dann erscheint ihm die gesamte Erziehung nicht mehr als eine ausgeklügelte organisierte Art von Gewalt-herrschaft der Erwachsenenclique über die Jugend. Individualistische Anschauungsweisen haben Autoritätsperson und Führer von der Gemeinschaft getrennt; heute gilt es, sie wieder zu verbinden. Es gibt keine Führung und Disziplin ohne Gemeinschaft; es gibt aber auch keine Gemeinschaft ohne Führung und Disziplin. Was ich hier schreibe, sind keine Wunschgedanken idealistischer Art, zu deren Verwirklichung wir keine Anhaltspunkte hätten. Zu der unserer Zeit

entsprechenden Disziplinstaltung und Führerschaft haben wir tatsächlich Hunderte von Vorbildern aus unserer Gegenwart selbst. Diese sind uns aus dem unerschöpflichen Schoße der Zeit geschenkt worden, ohne daß die „Theorie“ sie irgendwie vorausgesehen hätte. Wir stehen keineswegs hilflos da. Diese Vorbilder sehe ich in den Führern und Disziplinstformen der Gemeinschaften: 1. der Jugendbewegung (Wandervogel, Pfadfinder), 2. des Sportes (man denke vor allem an den Aufbau des Teams) und 3. des politischen Radikalismus (Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus). Der große Erfolg der Führer dieser Gemeinschaften beruht darauf, daß sie in kameradschaftlicher Verbundenheit mit ihrer Gefolgschaft stehen, den Forderungen der Gemeinschaft selbst nachleben und darum auch bei den andern Nachachtung verschaffen können. Sinn, Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit von Disziplin und Autorität wird erlebt. Aus dieser strengen Gemeinschaftsdisziplin der genannten Gruppen sind erstaunliche Leistungen hervorgegangen. Wir Lehrer können hier vielfach nur bewundernd anerkennen — und lernen. Man darf ruhig behaupten: Die Jugendbünde haben an der von ihr erfaßten Jugend mehr an sozialer Erziehung geleistet als die öffentliche Schule. Das „Allzeit bereit“ der Pfadfinder, die Wiedereroberung der Heimat und ihrer Lieder und die einfache Lebensweise der Wandervögel — um nur einiges hervorzuheben — sind sittliche, volkserzieherische Mächte geworden, die auch auf die Schule mit starker Vorbildkraft gewirkt haben.

Wenn wir erkannt haben, daß die Schule eine Erziehungsgemeinschaft sein soll und nicht nur eine „Lernanstalt“, wenn wir eingesehen haben, daß das einzige wirksame Mittel zur sozialen Erziehung das Leben und Arbeiten in Gemeinschaften ist, dann müssen wir an die Schule die folgenden Forderungen stellen: Die Schule schaffe vielfältige Möglichkeiten gemeinschaftlicher Aufgaben, Arbeiten und Erlebnisse. Daraus müssen wir die praktischen Konsequenzen ziehen.

Die übliche Schule gab der sozialen Erziehung eigentlich den größten Raum nur in der — Pause und auf dem Schulweg. Was will ich damit sagen? In der Pause, im Spiel und auf dem Schulweg gab es stets eine Fülle von „sozialen Situationen“. Da gab es Gelegenheiten zu gegenseitiger Hilfe, zu kameradschaftlichem Verhalten, zu ritterlichen Handlungen, zu sportlichem Edelsinn. Hier stieß bildlich und wörtlich Mensch an Mensch, hier gab es Auseinandersetzungen, Proben sittlichen und körperlichen Mutes, Zusammenarbeit und grollendes Abseitestehen, Führung und Unterordnung, Selbstsucht und Aufopferung. Saß das Kind brav in der Schulbank, so gab es nur eine soziale Tugend: Gehorsam. Andere soziale Tugenden konnten nur sehr selten geübt werden, gewisse, wie die gegenseitige Hilfe, waren sogar streng verpönt. Die Tatsache, daß ein Schüler still an seinem Platze sitzt, gibt keineswegs die Gewähr dafür, daß er nun ein guter Mensch sei. Den tüchtigen Soldaten kann man auch nicht auf dem Exerzierplatze erkennen, wo er unter dem wachsamen Auge des Offiziers die Befehle ausführt; der tüchtige Soldat zeigt sich erst außerhalb des Exerzierplatzes, im Kampfe, in Stellung oder auf Posten. Der übliche Lektionenbetrieb hat nur geringen sozialen Erziehungswert; auf Wanderungen, bei Gruppenarbeiten, in der Werkstatt, im Garten, in Abwesenheit des Lehrers, in den Formen der Selbstdisziplinierung der Schüler-

schaft, da können sich die sozialen Tugenden wirklich bewähren. Die übliche Schuldisziplin war allzustark auf Schülergehorsam und Lehrermacht aufgebaut. Gehorchen muß gewiß gelernt werden; aber es ist ein passives Verhalten, es ist zu stark an den Befehl und an die Beaufsichtigung gebunden und versagt fast immer, wenn diese fortfallen. Wer nur gehorchen kann, der hat noch nicht gelernt, zu helfen, seine Mitmenschen zu erfreuen, der hat noch nicht gelernt, freiwillig auf seine persönliche Willkür zu verzichten. Höher als das Gehorchen steht das Dienen. Wir fordern heute: Dienen, Mitarbeiten und Helfen soll die Jugend lernen. Das passive Gehorchen läuft mit der Zeit leer, es reizt zu innern und äußern Revolten und zu krankhaften Süchten beim Befehlenden und Gehorchenden. Es muß abgelöst werden durch aktives soziales Verhalten, durch freien Dienst und herzhaften Hilfs- und Unterordnungswillen. Dies gelingt allein auf dem Boden starker Verbundenheits-, Verpflichtungs- und Verantwortungsgefühlen; das gelingt allein in wahrhafter Gemeinschaft.

Sage ich hier etwa unerhört Neues? Nein, ich fühle nur die Botschaft Pestalozzis in mir brennen. Gerade in der Frage der Gestaltung der Disziplin sehen wir nämlich am deutlichsten, daß die Organisation unserer Volksschule nur zu einem geringen Teile auf Pestalozzi zurückgeht, — was sich ja auch historisch beweisen läßt. Hundert Jahre haben die Worte Pestalozzis still aber eindringlich gewirkt; nun ist es an der Zeit, daß sie zur machtvollen Tat gelangen. Auch wenn man Pestalozzi vor Jahren „zu Tode gefeiert“ hat, möchte ich dennoch rufen: Wohl ist die Zeit der Pestalozzi-Reden vorbei, die Zeit der Pestalozzi-Taten aber muß erst kommen. Wenn die vorliegenden Aufsätze an manchen Orten freudige Zustimmung fanden, so will das nichts anderes heißen, als daß hier wiederum die Botschaft des großen Meisters in neuer Form vernommen wurde. Ich weiß, man hat lange Zeit unter der Herrschaft individualistischer Betrachtungsweisen alle Jüngerschaft belächelt; jeder wollte ja sein eigenes Herrgötchen sein. Wir verlangen Unterordnung und Dienst von der Jugend, wohlan, dann müssen aber auch wir Lehrer und Erzieher den Mut aufbringen, Jünger und Diener sein zu können, Jünger des größten Kämpfers für die „Menschenschule“, Diener desselben Volkes, das er einst so innig geliebt hat.

Und nun zur Praxis. Welche Mittel und Wege haben wir, um aus der Schule eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zu bilden? Wie kann die Gemeinschaft Trägerin der guten Disziplin werden? Diesen praktischen Fragen sei das nächste Kapitel gewidmet.

Alfred Zander. ¶

Der Wandschmuck in Schulzimmern

II.

Hauptversuche.

Bei der Durchführung dieser Versuche durfte ein Moment nie außer Acht gelassen werden: der verschiedene Standpunkt des Lehrers und der Schüler. Während diese unbefangen, ohne innere Konflikte zu den Bildern Stellung nehmen können, muß sich der Lehrer dessen bewußt sein, daß er seinen persönlichen künstlerischen Standpunkt nicht unbedingt geltend machen darf, sondern daß psychologische Erkenntnisse und pädagogische Absichten ihn ebenfalls leiten sollen. Man könnte diese Schwierigkeit umgehen wollen, indem man die Schüler selber aus einer großen



Abb. 1.

Auswahl von Bildern, die ihnen Passenden heraus-suchen ließe. Allein dieses Verfahren, das einen über-mäßigen Aufwand an Zeit und Geld beanspruchen würde, stünde in keinem richtigen Verhältnis zum möglichen Erfolg. Das Schlimmste dabei wäre aber die Auslieferung der maßgebenden Wahl an eine Zufalls-mehrheit, der nicht nur jegliche Verantwortlichkeit, sondern auch die künstlerische Erfahrung und Bildung fehlte, welche die Voraussetzung zur Beschaffung eines guten Wandschmuckes sind. Somit war es für uns ge-geben, daß zunächst die Zuteilung der Bilder an die einzelnen Schulstufen durch die Versuchsleiter (Lehrer und Lehrerinnen) erfolgte. Sie war aber nur vorläufig und diente als Grundlage für den Beginn der Versuche. Nachher wurden absichtlich einzelne Bildergruppen auch in andern Schulstufen auf ihre Wirkung erprobt. Endlich wurden alle Bilder im Schulamt gesammelt und die Lehrer und Lehrerinnen, die sich an den Ver-suchen beteiligt hatten, eingeladen, die ihnen für ihre Schulzimmer passenden auszuwählen. Hieraus ergab sich nochmals die Möglichkeit, die Wirkung der neuen Wandbilder auf die Schüler zu beobachten.

Absichtlich verwendete man bei den Versuchen nicht einzelne, sondern Gruppen von zwei, vier und sechs Bildern. Auf diese Weise wurden die Schüler zu Ver-gleichungen angeregt, die sich für ihre Stellungnahme und ihre Urteilsfähigkeit als sehr aufschlußreich er-wiesen. Es kamen folgende Gruppen von Bildern¹⁾ zur Verwendung:

I. Stufe.

- Gruppe a) Abb. 1 The builders (Die „Bauer“).
 „ 2 Curiosity (Neugierde).
 „ 3 A water sprite (Ein Wassergeist).
 „ 4 Ambition (Ehrgeiz).
 „ 5 Like grandma did it (Wie Groß-mutter es machte).
 „ 6 Spring beauties (Frühlingsschön-heiten).

(Bilder 1 bis 6 von Jessie Willcox Smith.)

II. Stufe.

- Gruppe b) Abb. 7 Sonnenuntergang von L. v. Hof-mann.
 „ 8 Das Bäumchen von Ferd. Hodler.
 Gruppe c) Abb. 9 Matterhorn von Maurus.
 „ 10 Tulpenzeit v. Jessie Willcox Smith.
 „ 11 „Aller Anfang ist schwer“ von Mizzi Wunsch.
 „ 12 Mutter und Schwester von Hans Thoma.

¹⁾ Die Klischee für die in den Versuchen verwendeten Bilder wurden in verdankenswerter Weise durch das Schulamt der Stadt Winterthur beschafft.

III. Stufe.

- Gruppe d) Abb. 13 Haslitalerin von Hodel.
 „ 14 Der Lautenspieler von Franz Hals (farbig).
 Gruppe e) Abb. 15 Narzissen von G. Giacometti.
 „ 14 Der Lautenspieler von Franz Hals (unfarbig).
 Gruppe f) Abb. 16 Irisstrauß von van Gogh.

1. Versuch. (2. Primarklasse.)

Je zwei der Bilder 1 bis 6 wurden an Stelle der Fidus-friese an die Wand gehängt. (Versuchsklasse dieselbe wie in Vorversuch V.) Der Wechsel wurde jedesmal mit Jubel begrüßt.

Zuerst kamen die Bilder „The builders“ und „Curios-ity“ an die Reihe. Sie blieben ohne jegliche Besprechung etwa acht Tage hangen; denn es handelte sich darum, festzustellen, ob die Schüler die Bilder, die für Kinder gedacht sind, ohne Erklärung verstehen können. Nach-dem die Bilder entfernt worden waren, mußten die Kinder schreiben, was sie von ihnen noch wußten. Es zeigte sich, daß bis auf 2 Schüler alle noch irgendwelche Erinnerungen hatten. Deutungen aber, die etwa auf den Titel des Bildes Bezug gehabt hätten, kamen keine vor. Es blieb bei der Erwähnung von Einzelheiten, die zum Teil noch unrichtig gedeutet waren. So sahen auf dem Bilde 1 von 31 Schülern deren 11 einen Sandhaufen. Auf Bild 2 erkannten die meisten „Das runde Glas“ (Glas mit Goldfischen), aber alle weiteren Mitteilungen sind voll von Irrtümern,

(„eine Blumenvase mit Fischlein und Sommervögeln“ – „da ist ein Mädchen, das hat ein Brotkörblein und streut den Vögeln Brotbröselin“ – „Tannen und noch eine Wiese“ – „nahe am See“ –

das Glas stand
 „auf einem Divan“ – „Der Bub mit dem Blumentopf stand an einem Weg“ – „Es stand ein Büblein darauf, er hatte ein Glas mit Wasser und Fröschlein. Das Glas stand auf einem Brett. Das Brett ging über einen Bach.“)
 Nur wenige verstanden die Umgebung des Glases zu beschreiben. Das Bild war ohne Erklärung den Kindern unverständlich.

Die Lehrerin hängte die Bilder nochmals auf und zwar an der Wandtafel. Die Schüler durften sie genau ansehen und frei darüber sprechen, worauf sie noch-mals die Bilder beschreiben durften. Diesmal waren die Bemerkungen zutreffender.

Die Aufforderung, von den zwei ersten Bildern das schönere zu wählen, ergab folgendes Resultat:

„Curiosity“ wählten 19. Als Gründe für diese Wahl gaben sie an:



Abb. 2.

„Es ist lieblich“, „weil es Fischlein hat“, „wegen dem Büblein“, „das Büblein ist so niedlich, die Härchen und das Kleidchen paßt so gut zusammen“, „weil es ein schöner Knabe darauf hat“, „weil es mehr Farben hat“, „es hat eben ein Glas Goldfische“, „es hat so einen herzigen Bub und so schöne Goldfischlein“, „weil die Farben besser passen“, „weil es ein schönes Büblein ist.“

„The builders“ wählten 9 Schüler. Es waren hauptsächlich Knaben, die gerne mit der Hand arbeiten. Einer schreibt: „Weil ich auch schon am Meer war.“ Ein anderer: „Weil sie schöne Lismer haben.“ Fünf Schülern gefällt es, „weil es farbiger ist“, und den zwei andern, „wils von alle Farbe sind“, und „weil es so leer ist“.

Die Erwähnung des Gefallens an der Farbe bei beiden Gruppen darf wohl als primitive Form eines ästhetischen Urteils gedeutet werden.

3 Schüler fanden beide Bilder schön.

Die Gegenüberstellung der Bilder „A water sprite“ und „Ambition“ ergab – ohne Besprechung – für das erste 13, für das zweite 10 Stimmen, und 8 fanden an beiden gleichen Gefallen. Interessant ist der Umstand, daß sich die gleichen Schüler, die vorher „The builders“ gewählt hatten, nun „Ambition“ vorzogen. Das deutet auf ein typisches Verhalten zweier Schülergruppen hin, was sich auch bei der Gegenüberstellung der Bilder „Like grandmama did it“ und „Spring beauties“ zeigte. Fünf von den Schülern, die sich vorher für „The builders“ und „Ambition“ entschieden hatten, freuten sich mehr an den Mädchen, die Garn winden (Like grandmama did it). Alle übrigen zogen „Spring beauties“ vor (21 Schüler). Die Mädchen interessierten sich besonders für die Mädchen, denen sie Namen wie Theresli, Rosmarie, Dorli gaben. Ein Knabe nannte das Tulpenbild (Spring beauties) „Sommer“, das andere Winter. Die Mehrzahl beschäftigte sich mit dem Mädchen am Fenster. Mit Ausnahme von 3 Schülern beschrieben alle die Kleider ziemlich ausführlich, dann aber sagen sie weiter:

„es schaut aus dem Fenster“, „es riecht an den Tulpen“, „es schaut die Tulpen – die Blumenstöcke an“, „es denkt, wenn nur alle aufgehen würden“, „es hält einen Blumenstock in der Hand“, „es gibt den Blumen Wasser“, „es stellt einen Blumenstock hinaus.“

Die Tulpen gefallen den Kindern besser:

„weil die Farben gut passen“ – „es hat schönere Farben“ – „weil das Kind so schön ist – das erste gefällt mir nicht, weil es so wenig darauf hat, das andere gefällt mir besser, weil es ein schöneres Kleidchen anhat“ – „es ist so schön, daß ich es am liebsten behalten täte“ – weil das Mädchen so herzlich ist und weil die Farben so gut zusammenpassen“ – „weil es so viel darauf hat“ – „weil es so schöne Farben hat und weil es Blumen hat“ – „weil es auf die Tulpen



Abb. 3.

Abb. 4.



schaut“ – „weil die Farben heller sind“ – „weil man mehr schreiben kann.“

Dem Bilde „Like grandmama did it“ wird von einzelnen der Vorzug gegeben, „weil die Mädchen so herzlich sind“ – „weil sie so herzige Mäulchen haben.“

Drei Schüler haben die Bilder gut beschrieben, ohne sich für eines zu entscheiden.

Etwas eine Woche nach diesen Versuchen erhielten die Schüler die Aufgabe, ein Aufsätzchen zu schreiben über „Mein liebstes Bild“. Die Kinder wählten es aus den sechs oben genannten Farbdrukken. Es wählten:

Spring beauties	17
Like grandmama did it	6
Ambition	4
The builders	1

Die Bevorzugung des Bildes „Spring beauties“ ist auffallend und hängt ohne Zweifel, ohne daß die Schüler das genügend motivieren können, mit den künstlerischen Qualitäten desselben zusammen.

Die Versuchsreihe zeigt uns folgende Tatsachen:

1. Bilder, von denen wir Erwachsene glauben, sie müßten von den Kindern leicht verstanden werden, sind diesen oftmals unverständlich. Erklärungen sind darum unerlässlich, sofern Wandbilder den kleinen Schülern etwas sagen sollen.
2. Farbenfrohe Bilder finden bei den Schülern im allgemeinen mehr Anklang, als matte.
3. Schon bei Kindern gehen die Urteile über Bilder derart auseinander, daß, was den einen als größter Vorzug, den andern als ebensogroßer Nachteil erscheint. Immerhin ist die allgemeine Bevorzugung einzelner Bilder augenscheinlich. Welche Eigenschaften diese Bilder haben, muß besonders untersucht werden.

2. Versuch. 3. Klasse (Neuwiesen). (Versuchsleiterin: Fr. F. Müller.)

Als Bilder wurden fünf der Gruppe a) (2 bis 6) verwendet.

Das Schulzimmer dieser Klasse hatte bisher keinen Bilderschmuck. Alle Schüler merkten darum, daß plötzlich ein Bild an der Wand hing, hatten große Freude und betrachteten es eifrig. Zuerst war das Bild „A water sprite“ aufgehängt worden. Als es eines Tages fort war, wurde dies mit Bedauern konstatiert. Die Schüler mußten schreiben, was auf dem Bilde zu sehen gewesen war. Auch in dieser Klasse fabulierten die Kinder alles mögliche in das Bildchen hinein, was sie nicht



Abb. 5.

gesehen hatten. Gefallen fand es bei 26 Schülern, keinen Gefallen bei 5 Schülern und 3 gaben kein Werturteil ab. Nur 13 schreiben, warum ihnen das Bild gefällt. Die Urteile sind ganz ähnlicher Art, wie in der andern Elementarklasse. Es gefallen den Schülern die grüne Wiese, die schönen Löcklein, das schöne Gesichtlein, die ganz feine Haut, die niedlichen Höschen, der Teich, der Rahmen (war auch schön), das ganze Bildchen, das Wasser, die Landschaft. Das Nichtgefallen wurde begründet wie folgt:

„Das Mädchen hat Socken, das gefällt mir nicht,“ „wegen dem Teich, weil es eine Mauer darum hat,“ „wegen dem Mädchen, wegen den Bäumen“.

Als zweites Bild wurde aufgehängt: „Ambition“. Die Wirkung war ähnlich. Gefallen hat das Bild 23 Schülern, von denen 11 schreiben warum, während 12 kein Werturteil fällen. Nicht gefallen hat es 6 Schülern (4 mit Angabe des Grundes). Den Sinn des Bildes (Ehrgeiz!) hat kein einziges Kind verstanden.

Das Bild „Curiosity“ ist allgemein besser verstanden worden, als die beiden andern Bilder. Die Kinder fragten nach dem Titel desselben und begriffen, warum es sich handelt. Das Bild gefiel allen 27 Schülern und 20 gaben den Grund hierfür an

(weil die Farben so schön zusammenpaßten – weil es schön gemalt ist – weil das Büblein so nett auf der Bank steht – weil der Hintergrund so hell ist.)

Auf die Frage, welches der drei gezeigten Bilder ihnen am besten gefallen habe, entschieden sich

für das 1. Bild (Abb. 3)	10	Schüler,
„ „ 2. „ (Abb. 4)	7	„
„ „ 3. „ (Abb. 2)	10	„

Auch das Bild „Like grandmama did it“ (Abb. 5), das beschrieben werden mußte, nachdem es von der Wand genommen worden war, begegnete bei einzelnen Schülern ungenügendem Verständnis, aber die meisten hatten gut beobachtet und fast alle fanden den Sinn heraus. Die Aufforderung, dem Bild einen Titel zu geben, führte zu folgenden Vorschlägen: Fleißige Kinder (von 10 Schülern vorgeschlagen), Die kleine Helferin (4 Schüler), Beim Wollwinden, Die schaffigen Mädchen, Die gehorsamen Kinder, Handarbeit, Der Strickstrumpf (!), Frieden

(„... weil sie so friedlich beieinander sitzen“).

Zwei eifrige Rumpelstilzchen (dienstbare Geister?).

Im allgemeinen hat das Bild gefallen. 20 Schüler sagen warum. Neuartig sind die Urteile, die sich auf die Ausführung des Bildes beziehen:

(„weil die Farben so schön zusammenpassen“ – „weil alles so klar und schön gemalt war“ – „es ist schön gezeichnet und die Farben passen so gut zusammen“ – „weil es so genau gemalt wurde“).

Es hat einem einzigen Schüler nicht gefallen, „weil es fast mager aussieht ... weil so alle Farben beieinander sind“.

Das Bild „Spring beauties“ (Abb. 6) fand am meisten Anklang. Die Schüler wollten verhindern, daß es weggenommen werde und ließen sich von der Lehrerin versprechen, daß sie es nach dem Aufsatzschreiben wieder hinhänge. In den Beschreibungen fanden sich wenig Beobachtungsfehler. Zwei Schüler schrieben den englischen Titel ab und ließen ihn zu Hause übersetzen. Sie anvertrauten das Geheimnis auch ein paar andern Schülern, die meisten aber wußten nichts hiervon, als sie dem Bild folgende Überschriften gaben:

Der Blumenfreund (fünfmal), Das brave Mädchen bei den Tulpen, Die ersten Frühlingsblumen, Die Tulpen im Frühling, Frühlings schmuck, Frühlingspracht, Blumenduft, Blumenfreundschaft, Das liebe Mädchen, Das Hausmütterchen, Die Gärtnerin.

4 Schüler schreiben nicht, ob ihnen das Bild gefällt, 19 Schülern gefällt es, viele brauchen die ergänzenden Bezeichnungen „sehr schön“, „reizend“. Bei diesem Bilde wird das Gefallen hauptsächlich mit der Farbigeit begründet, so daß man sicher annehmen darf, daß sie in dieser wie in der andern Klasse für den Vorzug, den die Schüler diesem Bilde geben, bestimmend war. Ein Mißfallen hat zu diesem Bild keiner ausgesprochen. Die Aufforderung, die Bilder in der Reihenfolge zu nennen, wie sie ihnen am besten gefallen hätten, ergab folgendes:

1. Spring beauties	34	Stimmen,
2. Curiosity	15	„
3. A water sprite	14	„
4. Like grandmama did it	5	„
5. Ambition	2	„

Vergleichen wir dieses Ergebnis mit demjenigen in der andern Elementarklasse, so sehen wir, daß, wenn man von der Schätzung der Bilder Curiosity und A water sprite in dieser Klasse absieht, die Bilder „Spring beauties“, „Like grandmama did it“ und „Ambition“ in gleicher Reihenfolge stehen, was nicht einem Zufall zuzuschreiben ist, sondern als ein gleichartiges typisches Verhalten der Schüler dieser Stufe gedeutet werden darf. Den Ausschlag für die Wahl gab wohl in den meisten Fällen, wie das auch aus den begründenden Urteilen hervorgeht, die Farbe.

So dürfen wir als ein Hauptergebnis der beiden ersten Versuche die Einsicht in die Tatsache betrachten, daß Elementarschüler das farbenfrohe Bild einem matten oder gar düsterfarbigen vorziehen.

Ein nachträglicher Versuch, die Titel der beiden nichtverstandenen Bilder „Wassergeist“ und „Ehrgeiz“ durch Besprechung den Schülern verständlich zu machen, hatte einen befriedigenden Erfolg.

(Fortsetzung folgt)



Abb. 6.

Von den Hormonen des Menschen

Der menschliche wie der tierische Körper bergen zwei Gruppen von Drüsen mit grundsätzlich verschiedenem Verhalten. Allbekannt sind die einen, die ihre Ausscheidungen nach außen entleeren wie die der Haut (Talg- und Schweißdrüsen), oder sie in innere Hohlräume ergießen: Tränen-, Speichel-, Schleim- und Darmdrüsen. Erst die jüngste Vergangenheit hat die Kenntnis der andern, die ihre Erzeugnisse dem Blute zuführen, gezeitigt und erweitert. Sie heißen darum auch Blutdrüsen. Immer mehr stellt sich heraus, daß sie für die körperliche und geistige Entwicklung wie für den richtigen Ablauf aller organischen Betätigung von größter Tragweite sind.

Alle Drüsen bedürfen, um zu funktionieren, der Anregung durch Nervenzweige. Die Blutdrüsen zeichnen sich nun dadurch aus, daß schon ein schwacher Reiz sie zur Ausscheidung veranlaßt, dieser aber am entsprechenden Orte eine weitgehende Wirkung hervorruft. Es handelt sich also hier um Verstärker, Multiplikatoren von nervösen Einwirkungen. Diese Sekrete haben deshalb den Namen Hormone-Erreger erhalten.

Übergehend zu den einzelnen solcher endokrinen (im Körperinnern verborgenen) Drüsen seien zunächst die des Großhirns erwähnt. Da kommt der Zirbeldrüse offenbar eine große Bedeutung zu; denn ihre zeitige Ausbildung erzeugt Frühreife. Ein Knabe erwies sich schon mit drei Jahren ausserordentlich musikalisch begabt, komponierte mit 14 Jahren Opern und später weitere große Musikwerke. Als er 23jährig starb, erwies sich die Zirbeldrüse von ungewöhnlicher Größe. Ein anderer Knabe befaßte sich siebenjährig mit philosophischen Fragen, so grübelte er nach über die Unsterblichkeit der Seele und über das Leben nach dem Tode. Auch hier war die Zirbeldrüse übermäßig entwickelt und offenbar die vorzeitige und einseitige geistige Entwicklung durch deren Hormon bedingt.

Der Hirnanhang, die Hypophyse, ein fast kirschen-großes Gebilde auf der Unterseite des Großhirns, ist wichtig als ausgesprochene Wachstumsdrüse. Das Fehlen ihres Hormons führt zu Zwerg-, vermehrte übernormale Ausscheidung zu Riesenwuchs. Ratten konnten durch Zufuhr des Hormons zu doppelter Größe gebracht werden. Es kann beim Menschen auch eine ungewohnte Vergrößerung der Hände und Füße, der Nase, der Ohren und des ganzen Gesichts bewirken. Übrigens weiß man jetzt, daß der Hirnanhang zwei verschiedene Erreger liefert, deren einer seinem vordern, der andere seinem hintern Abschnitt entstammt. Mangel des ersteren hemmt die Ausbildung der Geschlechtsorgane, führt zu Fettbildung und Temperamentlosigkeit, hat mithin Einfluß auf das Gefühlsleben. Das Hormon des hintern Teils steigert den Blutdruck, den Stoffwechsel, wirkt auch anregend auf die Ausbildung der glatten Muskulatur.

Erst neuerdings wurde festgestellt, daß auch die übrigen Abschnitte des zentralen Nervensystems, Gehirn und Rückenmark, dem Blute Stoffe zuführen, die zufolge Tierversuchen eine belebende Wirkung auf die körperliche Tätigkeit ausüben.

Die Thymusdrüse, Briesel, liegt unten im Hals und reicht bis hinter das obere Ende des Brustbeins. Mit dem 15. Altersjahre erlangt sie meist ihre volle Größe. Sie bildet sich zurück, wenn die Tätigkeit der Keimdrüsen einsetzt. Liefern diese ihr Hormon nicht, so wirkt das der Thymusdrüse weiter, was sich dann in Riesenwuchs geltend macht, während dessen Mangel das Gegenteil verursacht.

Von größtem Einfluß auf die körperliche wie die geistige Entwicklung ist aber auch die Schilddrüse. Als man ihre Bedeutung noch nicht kannte, führte

ihre völlige Entfernung bei Kropfoperationen zu Verlangsamung des Pulses und des Stoffwechsels, zu teigiger Schwellung der Gewebe (Mixödem) und weiter zu schläfrigem Wesen und sogar zu Verblödung. Seit 1926 wird das Hormon dieser Drüse künstlich hergestellt; aus 1000 g getrockneter Schilddrüsenmasse erzielt man 1 g Thyroxin. Sein Fehlen oder auch nur mangelhaftes Vorkommen hindert die Ausbildung des Knochengerüsts sowie der übrigen Organe; alle körperlichen und geistigen Tätigkeiten gehen oder bleiben zurück. So ist Idiotie und Kretinismus eine Folge dieses Umstandes. Ein Zuviel der Drüsenausscheidung erweitert die Pupille, wölbt die Augen vor, steigert die Tätigkeit des Herzens und die Erregbarkeit der Nervenzentren, starke Affekte und seelische Erregungen bedingend. Dieser Zustand wird als Basedowsche Krankheit bezeichnet. Als eine Eigentümlichkeit der Schilddrüse ist hervorzuheben, daß sie im jugendlichen Zustande einen Ausführungsgang besitzt; erst nachher wird sie zur Blutdrüse. Unter ihr liegen am Grunde der Lunge jederseits ein Paar der sogenannten Epithelkörperchen, Nebenschilddrüsen, deren Hormon den Kalk-Stoffwechsel reguliert. Als Folge seines Fehlens sind starrkrampfähnliche Zustände und sogar der Tod festgestellt worden. Angesichts der geringen Menge ihrer Ausscheidung ist es sehr schwer, deren Bedeutung in vollem Umfang zu erkennen; sie scheint aber auch das Wachstum der Knochen zu beeinflussen. Kalkmangel im Blut ersetzt sie aus diesem und ergänzt ihn wieder bei genügender Kalkzufuhr. Ohne einen bestimmten Gehalt davon sind die Nerven und Blutgefäße nicht leistungsfähig.

Das Herz scheint zwei Hormone zu liefern, die in verschiedener Weise auf den Kreislauf des Blutes einwirken. Die Bauchspeicheldrüse enthält die nach ihrem Entdecker benannten Langerhansschen Inseln, Gruppen von großen rundlichen Zellen, die das seit 1929 rein hergestellte Insulin ausscheiden. Es unterstützt die Verdauung von Eiweißstoffen, Kohlenhydraten und Fetten. Sein Fehlen macht den Körper unfähig, den Zucker in der Leber aufzuspeichern, bedingt also die Zuckerkrankheit. Wie der Abbau des Zuckers ist auch der der Fette gestört. Bekanntlich dient Insulin als Heilmittel gegen das Übel.

Auch die Milz, die Leber, der Dünndarm, der Zwölffingerdarm und sein Wurmfortsatz wie die Lungen scheinen als Blutdrüsen in Betracht zu kommen: doch sind hierüber noch weitere Forschungen nötig, um Genaueres darüber mitteilen zu können. Bis jetzt schreibt man ihrem Einfluß eine Steigerung der Darmtätigkeit, Verengerung der Arterien und Erweiterung der Haargefäße zu. Sie werden auch verdächtigt, Nesselsucht und Heufieber zu verursachen und als Histamine bezeichnet.

Neuerdings ist auch ein Inkret der Harnausscheidung entdeckt worden, das durch das Blut den Nieren zugeführt die Wasserausscheidung befördert.

Das 1894 bekannt gewordene Adrenalin entsteht in der Nebenniere und wirkt schon in außerordentlicher Verdünnung die Pupille erweiternd, die Darmbewegungen verlangsamt, dagegen den Puls beschleunigend. Da es die Bildung von Zucker im Körper und dessen Ausscheidung im Harn hemmt, ist es ein wichtiges Arzneimittel geworden, das man seit 1903 auch künstlich herstellt. Sein Mangel hat Schwäche, Müdigkeit, Verdauungsstörungen zur Folge: sein Fehlen sogar den Tod.

In den männlichen und weiblichen Geschlechtsdrüsen haben ebenfalls wichtige Inkrete ihren Ursprung. Die der ersteren veranlassen die Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale wesentlich, während ihr Fehlen die Erscheinungen der Kastration bedingt. Bei einem kastrierten Hahn sah man nach Einspritzung

des männlichen Sexualhormons den Kamm in wenigen Tagen bis fast zum dreifachen der früheren Größe heranwachsen. Es wird in der Vorstehdrüse gebildet, während das weibliche dem Eierstock entstammt. Dieses wird jetzt auch rein hergestellt. 1 g des weiblichen Mäusehormons vermöchte bei 8 000 000 Mäusen Brunst zu erzeugen; es ist also sehr wirksam.

Die Erforschung der Hormone nach ihrer Entstehung, Zusammensetzung und Bedeutung für den menschlichen Körper ist Gegenstand eifrigster Forscher-tätigkeit. Darum zeitigt fast jeder Tag darüber neue An- und Einsichten. So wurde erst jüngst festgestellt, daß die Hormone der Geschlechtsdrüsen erst wirksam werden, wenn das Sexualhormon des Hirnanhangs dazu kommt; dieses ist jenem übergeordnet und löst seinen Einfluß aus.

Die große Zahl dieser inneren Ausscheidungen, ihr vielfältiges Zusammen- und Gegenspiel lassen es uns fast rätselhaft erscheinen, daß ausgesprochene Fehlentwicklung beim Menschen so selten ist. Andererseits erklären sie auch die von Person zu Person so verschiedenen körperlichen und seelischen Ausgestaltungen. Von größter Bedeutung erweisen sie sich auch für den Gesundheitszustand des Menschen; denn ihrem Einfluß namentlich ist es zuzuschreiben, von welchen Krankheiten und in welchem Grade man von solchen befallen wird und welche Aussichten für deren Heilung bestehen.

Doch darf nicht vergessen werden, daß die Grundlinien der Entwicklung unseres Körpers durch das Keimgut, die erblichen Eigenschaften gegeben sind. Die Innensekrete vermögen sie nur zu modifizieren und sind selber in jenen Eigenschaften begründet. Wenn wir dann weiter noch berücksichtigen, daß die Umwelt und die Ernährung ebenfalls auf Körper und Geist einen gewissen Einfluß geltend machen, so stehen wir vor einem Komplex von Bedingungen, bei dem es aller Vorsicht bedarf, die Bedeutung einer einzelnen davon genau festzustellen. Dabei kommt dem Tier-versuch eine große Wichtigkeit zu. Beiläufig sei erwähnt, daß auch im Leben der Pflanzen die Innen-sekrete eine große Rolle spielen. b.

Schul- und Vereinsnachrichten

St. Gallen. ☉ Die neue, am 1. November 1932 in Vollzug tretende Verordnung über das Mädchen-Arbeitsschulwesen setzt die Arbeitsschulpflicht fest vom Beginn des 3. Kurses bis zum Abschluß der allgemeinen Schulpflicht. Die Schullehrer können jedoch schon die Mädchen der 1. und 2. Klasse zum Besuche der Arbeitsschule verpflichten. Die Unterrichtszeit ist auf drei Wochenstunden für die 3. und 4. Klasse und auf sechs Wochenstunden für die oberen Klassen normiert. Die Schülerzahl einer gleichzeitig zu unterrichtenden Abteilung darf beim Einklassensystem höchstens 20, beim Mehrklassensystem höchstens 16 betragen. Die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen ist dem Arbeitslehrerinnenseminar der städtischen Frauenarbeitsschule St. Gallen übertragen, wo dreijährige Ausbildungskurse stattfinden. Die Arbeitslehrerinnenpatente werden vom Erziehungsrat auf Grund bestandener Prüfungen erteilt. Die Wahl der Arbeitslehrerinnen steht dem Schulrate zu und bedarf der Genehmigung durch das Erziehungsdepartement. Zur unmittelbaren Beaufsichtigung der Arbeitsschule wählt der Schulrat für die Dauer von drei Jahren eine besondere Frauenkommission von wenigstens drei fachkundigen Frauen. Das Übungsmaterial und das nötige Werkzeug ist den Schülerinnen unentgeltlich abzugeben, der Stoff für die Gebrauchsgegenstände zum Selbstkostenpreise. Unbemittelte Schülerinnen sollen den gesamten Arbeitsstoff unentgeltlich erhalten. Der

Mindestgehalt einer Arbeitslehrerin beträgt für die Jahresstunde 100 Fr. Vom Bezirksschulrat ernannte Inspektorinnen haben die Schulen wenigstens zweimal im Jahre zu inspizieren und jeder Lehrerin alljährlich einen Visitationsbericht zuzustellen. Zum Zwecke fachlicher Weiterbildung sollen die Arbeitslehrerinnen eines Bezirkes jährlich einmal mit den Inspektorinnen zu einer Konferenz zusammentreten. Für den Besuch dieser Konferenzen bezahlt der Kanton den Arbeitslehrerinnen dieselbe Entschädigung, die er den Lehrern für den Besuch ihrer Bezirkskonferenzen ausrichtet.

Die Revision der Baumgartnerschen Rechenlehrmittel für Schweiz. Volksschulen (im Kanton St. Gallen obligatorisch eingeführt) schreitet rüstig vorwärts. Dem letztes Jahr erschienenen 7. Heft ist das vollständig umgearbeitete 8. Heft gefolgt. Es ist eine glückliche Synthese aus bewährtem Alten und erprobtem Neuen und enthält auf 56 Seiten eine Fülle von Aufgaben aus den verschiedensten Stoffgebieten. Das Lehrheft gibt dem Unterrichtenden einschlägige Kopfrechnungsaufgaben und kurze sachliche und methodische Hinweise. Wir zweifeln nicht daran, daß das revidierte Heft in Lehrerkreisen eine gute Aufnahme finden wird und machen auch Lehrer anderer Kantone auf das vorzügliche Rechenlehrmittel aufmerksam.

Thurgau. Kantonaler Lehrerverein (Sektion Thurgau des S. L.-V.). Die Erhebungen über den Stand der Lehrer- und Schülerversicherungen gegen Unfall und Haftpflicht haben zum Teil recht interessante Aufschlüsse gegeben. Noch stehen aber viele Antworten aus. Um ein möglichst vollständiges Material zu erhalten, möchten wir diejenigen Mitglieder, deren Antworten noch ausstehen, ersuchen, den Fragebogen bald zurückzusenden. Wenn die Fragen nur mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden, kann die Rücksendung als Drucksache erfolgen. Die Ergebnisse der Umfrage werden vom Vorstand verarbeitet. Weitere Mitteilungen folgen zu gegebener Zeit. -h-

Zürich. Tagung für neues Zeichnen in Zürich, vom 19. bis 23. Juli. Das am Anfang dieses Jahres ins Leben gerufene „Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung“ (I. I. J., Sitz: Pestalozzianum, Zürich) bekundet gleich zu Beginn seiner Tätigkeit den ausgesprochenen Willen zu reger Arbeit am Bau einer neuen Auffassung über das künstlerisch-schöpferische Gestalten bei Kindern und Jugendlichen. Die Werbung für eine Tagung im Geiste des neuen Zeichnens hatte lockenden Klang. Die Anmeldungen zum Kurse erreichten eine überraschend hohe Zahl und übertrafen die Erwartungen der Veranstalter, so daß eine Trennung der Teilnehmer in zwei Gruppen und doppelte Führung der vorgesehenen praktischen Übungen unumgänglich wurden.

Schon am Montagabend fand sich eine stattliche Zahl der Kursbesucher zum offiziellen Empfang im Konferenzsaal des Bahnhofrestaurantes ein. In einer kurzen, herzlichen Ansprache begrüßte Herr Prof. Dr. H. Stettbacher, der Vorsitzende des Institutes, Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes. Sodann wurden die organisatorischen Mitteilungen bekanntgegeben, um dem kommenden Arbeitstag keine Zeit zu rauben. Die Ergebnisse der einzelnen Vorträge, Aussprachen und Übungen werden nach der Tagung als Sammelbericht in einer illustrierten Schrift erscheinen und wohl auch außerhalb des Teilnehmerkreises große Beachtung finden. R. Zuppinger.

— **Reallehrer-Konferenz.** Der Konvent der Lehrer an der Oberstufe der Primarschule der Stadt Zürich hat in seiner Sitzung vom 7. Juli 1932, zu der alle Lehrkräfte an den 7. und 8. Klassen des Kan-

tons Zürich eingeladen wurden, in bezug auf die Revision des Lehrplanes für den Rechenunterricht folgende Beschlüsse gefaßt:

7. Klasse: Wiederholung der vier Operationen mit ganzen Zahlen unter Vermeidung großer Zahlen. Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen. Rechnen mit Dezimalbrüchen. Der Dezimalbruch als Multiplikator und Divisor. Angewandte Aufgaben mit Berücksichtigung des praktischen Lebens und der realistischen Fächer. Dreisatz- und Prozentrechnungen.

8. Klasse: Fortsetzung des Bruchrechnens. Anwendung des Gelernten in einfachen, praktischen Aufgaben. Bürgerliche Rechnungsarten. Dreisatz-, Prozent-, Promille-, Verteilungs- und Durchschnittsrechnungen in einfachen, praktischen Beispielen. Einführung in die Rechnungsführung.

Diese Vorschläge sollen von der nächsten Hauptversammlung der Kantonalen Reallehrerkonferenz an die Erziehungsbehörde geleitet werden. *Der Vorstand.*

— Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 14. Juli 1932. Der Erziehungsdirektion wird die Schaffung von 25 neuen Lehrstellen beantragt. — Der Voranschlag für das Jahr 1933 wird gutgeheißen. — Als Sparmaßnahme wird beschlossen, im kommenden Jahre den Beitrag an die Examenessen der Lehrer und der Schulbehörden fallen zu lassen.

Ausländisches Schulwesen

Eine Volksschule in Barcelona. Vor zwei Jahren kaufte die Stadt Barcelona die Besitzung des Grafen Guell und verwandelte sie in eine öffentliche Anlage. Das gräfliche Schloß ließ sich ohne Schwierigkeiten in ein Schulhaus umbauen. Ein Schuldirektor¹⁾ wurde ernannt, und dieser erhielt seinerseits vom Ayuntamiento den Auftrag, zwölf tüchtige Lehrer zu suchen und zur Wahl vorzuschlagen. Selbstverständlich sah sich der neue Direktor unter seinen Bekannten und Studiengefährten um und hatte das Glück, fast alles gleichaltrige, durch jahrelange Freundschaft verbundene Männer zu finden. Seine Vorschläge wurden vom Stadtrat samt und sonders gebilligt.

Nun ist es aber nicht so, daß unter den Lehrern der Schule Baldiri Rexach nicht etwa auch Meinungsverschiedenheiten, ja sogar Unstimmigkeiten und leidenschaftliche Auseinandersetzungen vorkommen könnten. Es war zum vorneherein die Absicht des Direktors, den Lehrkörper möglichst verschiedenartig zusammensetzen, da eine solche Mannigfaltigkeit der Überzeugungen und Bedürfnisse, der Kenntnisse und Fähigkeiten für die Schule nur von Vorteil ist. Deshalb befanden sich unter seinen Mitarbeitern sowohl eingewurzelte Sozialdemokraten, als auch Liberale und strenggläubige Katholiken. Einer ist ein ehemaliger Schreiner, ein anderer betrieb medizinische Studien, der dritte war ein erfahrener Kaufmann.

Die äußeren Verhältnisse, in denen diese Lehrer leben, sind selbst nach unseren Begriffen recht gut erträglich. Dank ihrer Doppelstellung als Staats- und Stadtbeamte erhalten sie auch die doppelte Besoldung: der Staat zahlt ihnen jährlich 3000—5000 Pesetas, und

die Stadt fügt diesem Betrage noch einmal 3000 Pesetas bei, knüpft aber daran die Bedingung, daß sie jeden Tag anderthalb Stunden länger arbeiten, als ihre Amtsbrüder der reinen Staatsschulen. Sie kommen dieser Verpflichtung in der Weise nach, daß sie ihre Unterrichtsvorbereitungen schriftlich ausarbeiten und einander vorlesen. Dazu erscheinen sie alle Morgen eine halbe Stunde vor Schulbeginn in ihrem Konferenzzimmer. Eine Aussprache beschließt jeweils ihre Zusammenkunft. Auch während den Ferien findet jede Woche eine Sitzung des Lehrkörpers statt, wobei vornehmlich neue Unterrichtsgegenstände für die oberen Klassen gesucht und erörtert werden.

Die Schule Baldiri Rexach befindet sich, wie schon erwähnt, inmitten einer ausgedehnten Parkanlage, wovon ein großes Stück, von einem starken eisernen Zaun umschlossen, ausschließlich ihren Zwecken dient. Im Hintergrund steht ein herrschaftliches Gebäude mit einem weit ins Land und aufs Meer hinausschauenden Balkon: das Schulhaus. Davor breiten sich sorgfältig gepflegte Blumenbeete aus, begrenzt von üppig wucherndem Strauchwerk. Weiterhin sehen wir zwei mit Zementmauern eingefasste Sandkasten, die den Kleinen zum Spiel und den größeren Schülern zur Herstellung geographischer Reliefs dienen. Überall herrscht tadellose Ordnung. Das ist aber auch begreiflich, wenn wir berücksichtigen, daß sich neben dem Pedell zwei eigens angestellte Berufsgärtner in die Pflege der Anlage teilen. Aber auch die Schüler müssen mithelfen und ihre Gießkannen fleißig gebrauchen, da ja hier herum ohne künstliche Bewässerung kein Grashalm gedeiht.

Auf der einen Seite des Schulhauses befindet sich ein großer Kaninchenstall. Nicht weit davon gackert eine Schar Hühner. Und oben aus einem buntscheckigen Schlage fliegen Tauben aus und ein. Alles das gehört den Schülern. Großstadtkinder haben es sehr nötig, Tiere hegen und pflegen zu lernen. Nur zu leicht entwickelt sich sonst ihr natürlicher Hang zur Grausamkeit. Denken wir nur an das berüchtigte Taubenschießen oder an die Stierkämpfe.

Der von lichten Pinien beschattete Platz hinter dem Schulhaus stellt eine Waldschule dar. Weiter oben leitet ein aus Natursteinen aufgebauter Rundgang zu einer höheren Bergstufe über. In dem höhlenartigen Raume sind auf der einen Seite eine Schreinerei, auf der andern eine kleine Schmiedewerkstätte untergebracht. Stolz weist der Direktor einen plumpen Meißel vor, den größere Knaben hergestellt haben. Alle diese Einrichtungen zeugen deutlich dafür, wie leidenschaftlich in Barcelona der Kampf gegen die alte Lernschule aufgenommen wird.

Eine steile Treppe führt zu den Schulgärten empor. Hier erhält jeder Schüler ein Beet, das er mit Hilfe seines Lehrers und der beiden Gärtner anbaut und instand hält. Der pflanzenkundliche Unterricht wird fast ausschließlich im Schulgarten erteilt.

Und nun treten wir in das Innere des Gebäudes. Die ehemalige Schloßkapelle dient als Aufbewahrungsort für Schreib- und Anschauungsmaterial. Daneben befinden sich die Baderäume: zwanzig Duschen für die Schüler und vier für die Lehrer. Im Erdgeschoß liegt die Schulküche, wo ärmere Schüler jahraus jahrein für 30 Centimes ein einfaches, aber nahrhaftes Mittagmahl erhalten.

Das erste Stockwerk ist für die Kleinkinderschule bestimmt. Die Schulzimmer sind bis Schulterhöhe mit Stoff überzogen, worauf die Lehrerinnen mit farbigem Papier und Kreide Friese erstellen, die jede Woche erneuert werden müssen. Der Wand entlang stehen offene Kasten, in denen sich reichlich Material im Sinne der Decroly- und Montessori-Methode befindet.

Im zweiten und dritten Stockwerk liegen die Unterrichtssäle der eigentlichen Volksschule. Sie sind ge-

¹⁾ Die Freundschaft mit diesem Schuldirektor, Herr Casanovas Clota, veranlaßte mich letzten Sommer, der neuesten Entwicklung des dortigen städtischen Schulwesens meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei entdeckte ich — es sei hier gleich betont — daß dessen Einrichtungen und Lehrpläne eine Lebensnähe, eine entschlossene Rücksichtnahme auf wirkliche Bedürfnisse verraten, die unsere eigenen Bildungsstätten wohl vielfach vermissen lassen. Wenn auch einzelne Neuerungen vielleicht verfrüht und allzu gewagt scheinen und andererseits noch viele Lücken vorhanden sind, läßt es sich doch nicht bestreiten, daß in diesen Schulen ein sehr gesunder Geist waltet und sie für uns in mancher Hinsicht vorbildlich werden können. *D. V.*

räumig und blitzblank, mit wertvollen Gemälden, da und dort sogar mit steinernen oder bronzenen Bildwerken geziert. Auch in Barcelona geht der Ruf nach einer bequemeren, zweckmäßigeren Bestuhlung der Lehrzimmer, und zwar gibt man mit Rücksicht auf den Handfertigkeitunterricht dem gewöhnlichen vierbeinigen Flachtisch den Vorzug. Bei Schulbeginn werden die Tische zur Vermeidung von Beschädigungen mit Glasplatten bedeckt. Das geschieht überall in Barcelona und ist eine recht kostspielige Sache. Die Schule Baldiri Rexach legte für ihre Glasplatten mehr als 1000 Pesetas aus.

Wir besichtigen nun noch schnell die Handarbeitsräume für Mädchen, sowie die Zeichen- und Modelliersäle. Überall begegnen wir neuzeitlichen Einrichtungen in großer Zahl und von vorzüglicher Beschaffenheit. Die Abortanlagen sind mit mehreren porzellanenen Handwaschschüsseln ausgestattet. Das ehemalige Winterglashaus des Grafenschlosses dient als Gesangs- und Versammlungslokal. Leider fehlt es an einer Theaterbühne, wie sie die andern Schulen der Stadt besitzen. Auch Turngeräte sind nirgends zu sehen.

Da dort die Kinder geistig und körperlich schneller heranreifen als bei uns — ein zehnjähriger Spanier entspricht etwa einem zwölfjährigen Schweizer — unterscheiden sich die barcelonischen Lehrpläne und Lehrziele wesentlich von denjenigen einer Schweizer Volksschule. Die Schüler rücken schon mit drei Jahren in die Kleinkinderschule ein. Diese, stufenweise aufgebaut, zählt drei Klassen und schließt an die eigentliche Volksschule mit sechs Klassen an. Den Abschluß bilden die beiden Ergänzungskurse für das 13. und 14. Altersjahr. So dauert die ordnungsmäßige Schulzeit elf Jahre.

Knaben und Mädchen der unteren und mittleren Stufen werden gemeinschaftlich unterrichtet, was in Spanien eine große Seltenheit ist. Die meisten Lehrstunden finden im Freien statt, im Schulgarten, im Gehölz oder sogar auf offenem Felde. Um vom Schulzimmer überhaupt unabhängig zu sein, schreiben alle Schüler, die kleinsten wie die größten, nur mit Füllfederhalter oder mit Bleistift. Natürlich muß die Schrift darunter leiden; dennoch sind die Vorteile in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht — Naturverbundenheit des Unterrichts, häufige Gelegenheit zur Übung der Beobachtungsgabe, zwanglose, dem Kinde angemessene Fröhlichkeit — so groß, daß an dieser Ordnung nichts mehr geändert wird.

Die Lehrmittel werden allen Schülern unentgeltlich abgegeben. Auch die vorgeschriebenen Hausschuhe (Sandalen mit Hanfsohlen und Segeltuchüberzug), sowie die weißen Schürzen der Mädchen bezahlt den Bedürftigen die Stadtverwaltung. Sogar die Badekleider werden allen Schülern kostenlos zur Verfügung gestellt.

In der Kleinkinderschule wird nicht nach einem Lehrplan verfahren, sondern die Unterrichtsziele werden, den Bedürfnissen des Augenblicks folgend, willkürlich gewählt. Was aber immer den Schülern dargeboten wird, muß in deren Augen eine Einheit bilden und darf nicht zergliedert werden. So lernt das Kind seinen Namen und denjenigen vieler Gegenstände lesen, bevor es einzelne Buchstaben unterscheidet.

In den drei ersten Primarklassen sind bei der Wahl der Unterrichtsgegenstände die unmittelbaren Bedürfnisse und die engere Umgebung des Schülers maßgebend. Auch hier muß der für eine oder sogar mehrere Schulwochen vorgesehene Unterrichtsstoff trotz Fächerteilung eine Einheit bilden. Solche Einheiten sind beispielsweise das Spiel, die Nahrung, die Familie, die Arbeit.

In den nächsten Jahren stehen im Mittelpunkt des Unterrichts die drei lebenswichtigen Tatsachen: der Mensch, der denkt; der Mensch, der arbeitet, und der

Mensch, der sich mit seiner Umwelt in Beziehung setzt. Um diese Brennpunkte herum werden alle übrigen Lehrstoffe planmäßig geordnet und geübt. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Zusammenfassung nur möglich ist, wenn die Lehrer in engster Fühlung miteinander Inhalt und Umfang ihrer Präparationen festsetzen.

In den beiden Ergänzungskursen (13. und 14. Altersjahr) betrachtet die Schule als ihre vornehmste Aufgabe, die Zöglinge mit den Erscheinungen des sozialen Lebens bekannt zu machen. Ein Lesebuch wird nur ausnahmsweise gebraucht; dagegen erhalten die Schüler Tag für Tag drei Zeitungen — eine konservative, eine liberale und eine sozialistische —, deren Inhalt gemeinsam gelesen, erläutert, verglichen und beurteilt wird. Jede Woche werden überdies Werkstätten, Fabriken und Museen besucht. So kommt es, daß solche Schüler bei ihrem Austritt alle Äußerungen des privaten und öffentlichen Lebens im allgemeinen gerecht und weitherzig beurteilen.

Dr. H. Hügi, Grenchen.

Heilpädagogik

Im 12. Jahresbericht der Schweizerischen Vereinigung für Anormale wird wiederum Rückblick gehalten über ein arbeitsreiches Jahr. Diese Vereinigung umfaßt alle Fachverbände des Anormalenwesens. Aus ihrer mannigfachen Tätigkeit lassen sich drei Hauptpunkte herausgreifen:

1. Die Verteilung der Bundessubvention an die einzelnen Fachverbände.
2. Die intensive Propagandatätigkeit in Form von Vorträgen, Pressedienst, Ausstellungen (Hyspa).
3. Die Beratung von geistig oder körperlich Notleidenden und die Vermittlung von geeigneter Hilfe.

Um diese Arbeit immer intensiver, erfolgreicher und umfassender leisten zu können, ist die Schweizerische Vereinigung für Anormale auf die Mitwirkung jedes einzelnen angewiesen.

Rat und Auskunft erteilen gerne die Geschäftsstellen, für die deutsche Schweiz: Heilpädagogisches Seminar Zürich, Kantonsschulstraße 1. — Für die welsche Schweiz: Institut des Sciences de l'Education, Genève, Rue des Maraichers 44. M. B.

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Der 7. Jahresbericht gestattet uns einen kurzen Blick auf die reiche Tätigkeit dieses Lehrinstituts. Die zunehmende Zahl der Kandidaten und Vollhörer (18 Kandidaten und 9 Hörer im 6. Vorkurs) beweist das wachsende Interesse an der Heilpädagogik. Um aber den so wichtigen, engen Kontakt zwischen Kursteilnehmer und Leiter nicht zu gefährden, werden künftighin für die Vorkurse wiederum maximal 15 Kandidaten aufgenommen.

Im Studienprogramm des Jahres 1931/32 traten die Universitätsvorlesungen zugunsten der Spezialkollegien am heilpädagogischen Seminar etwas zurück. Die letzteren können naturgemäß die Bedürfnisse der Kandidaten besser berücksichtigen. Das Studienprogramm umfaßte Vorlesungen und praktische Übungen auf allen Gebieten der Heilpädagogik, Psychologie, Psychopathologie, Physiologie, Jugendfürsorge und Handfertigkeit.

Außer dem Vorkurs leitete Prof. Dr. Hanselmann noch verschiedene Spezial- und Fortbildungskurse für Lehrer, Heilerzieher usw.

Durch die Errichtung der außerordentlichen Professur für Heilpädagogik an der Universität Zürich (Prof. Hanselmann) ist die Gewähr geboten, daß das Interesse für heilpädagogische Bestrebungen immer weitere Kreise erfassen wird. M. B.

Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung. So wurde der bisherige Schweizerische Armenerzieherverein umgetauft. Waisenvater Tschudi in

St. Gallen erhielt die Ehrenmitgliedschaft. — Die Redaktion des Fachblattes für Heimerziehung und Anstaltsleitung bleibt in den Händen des Herrn Goßbauer.

In der Hauptversammlung im Kirchgemeindehaus Enge sprach nach einem eindrucksvollen Eröffnungswort des Vorsitzenden Waisenvater Goßbauer Dr. med. Bircher-Benner „Ueber Ernährungsreform“. Er forderte Vereinfachung und täglichen Gebrauch von etwas Rohkost, um die fünf Vitamine dem Körper zuzuführen. Gemüsebrühe statt Fleischbrühe! Er verlangte reichen Genuß von Früchten und Muesli, ebenso Vollkornbrot. Den interessantesten Ausführungen folgten Lichtbilder und nachher eine rege Diskussion, die ebenfalls die Einführung der Ernährungsreform befürwortete.

Einem Mittagessen im Zürichhorn schloß sich eine prächtige Fahrt in einem Extradampfer an, welche den Gästen unsere herrlichen Seeufer zeigte. Man sah an den vielen frohen Gesichtern, daß die Versammlung viel Schönes gebracht hatte. In manchem Heim werden nun Versuche mit der neuen Ernährung gemacht werden. Mögen sie zu Nutz und Frommen unserer verwaisten und anormalen Kinder, unserer vielen alten Anstaltsinsassen ausfallen!
E. G.

Totentafel

Dr. Hans Wißler, Prof. an der Höheren Töchterschule in Zürich, von dem am 30. Juni im blumengeschmückten Krematorium eine große Trauergemeinde Abschied nahm, wurde 1867 als zehntes Kind einer mit Glücksgütern nicht gesegneten Familie in Langenthal geboren. Der Vater starb bald darauf, so lernte der Knabe schon früh den Ernst des Lebens kennen. Nach einem glänzenden Abgang vom Burgdorfer Gymnasium wandte er sich germanistischen Studien zu, die ihn nach Bern und Jena führten. Nach Erlangung der Doktorwürde begann er seine pädagogische Lebensarbeit in dem damals noch unansehnlichen, aber regsamen Olten, wo ihm neben der Berufsarbeit das gesellschaftliche und geistige Leben so zusagte, daß über diesen Oltener Jahren für ihn zeitlebens ein Schimmer von Jugendglück und ersten Erfolgen lag. 1895 an das Städtische Lehrerinnenseminar in Zürich gewählt, widmete er der neuen Aufgabe all seine Kraft und sein Können, bis er dieses Frühjahr, von schwerem Siechtum befallen, ungerne genug Urlaub nehmen mußte. Eine schwere Arterienverkalkung führte am 28. Juni seinen Tod herbei.

Hans Wißler durfte von seinem Sterbebett aus voll Dank auf ein fruchtbares Lebenswerk zurückblicken. Von tiefer Berufsauffassung erfüllt, hat er Hunderte von jungen Lehrerinnen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe in der deutschen Sprache trefflich ausgerüstet. Er unterrichtete klar, gründlich, sachkundig, ohne verblüffende Schaumschlägerei. Er kannte die Bedürfnisse der Volksschule und kämpfte für sie, so im Lehrerkonvent, wo er aus seiner demokratischen Gesinnung kein Hehl machte und wirklichen oder vermeintlichen Machthabergelüsten energisch entgegentrat. Treffliche Dienste leistete er jahrzehntelang auch als Schulbibliothekar; Belesenheit, künstlerischer Geschmack und pädagogische Einsicht befähigten ihn zur kompetenten Beratung der Schülerschaft. In früheren Jahren stand er ab und zu am Vortragspult, so an den Küsnachter Vortragsabenden und in der Pestalozzigesellschaft, wo er vaterländische Dichtung, vor allem seinen Gotthelf, den Hörern nahebrachte. Mehrere Jahre leistete er auch als Visitator der Bezirksschulpflege wertvolle Dienste. Nie von starkem Geltungsbedürfnis besessen, zog er sich später auf engere Kreise zurück; Familie und Freundschaft waren ihm eine notwendige Kraftquelle.

Vor allem den Menschen Wißler mit seiner schönen Ordnung der inneren Welt, seiner wohldurchdachten, vernünftigen Einstellung zu den Grundfragen des Lebens und seiner warmen Menschlichkeit werden alle vermissen, die das Glück hatten, ihm näher gekommen zu sein.
K. Sch.

Kurse

Das Konservatorium für Musik in Zürich veranstaltet unter der Leitung von Fr. M. Scheiblauber vom 11. bis 20. Oktober 1932 in Flims einen Ferienkurs in musikalisch-rhythmischer Erziehung: 1. ein Einführungskurs in die musikalisch-rhythmische Erziehung, 2. ein Fortbildungskurs für Rhythmiker, Gymnastiker und Tänzer, 3. ein Sonderkurs für Lehrer, Kindergärtnerinnen, Hortleiterinnen usw.

Anmeldungen an das Konservatorium für Musik, Florhofgasse 6, Zürich. Letzter Anmeldetermin: 24. September 1932.

Pestalozzianum

Revision der Bibliothek: 25. Juli bis 8. August. Der Ausleihverkehr ist während dieser Zeit eingestellt. Wir ersuchen die Mitglieder, uns das vor dem 30. Juni bezogene Material sofort zuzustellen.

Ausstellungen.

Hauptausstellung, 15. Juli bis 15. September:

Haus Nr. 35 und Sozialmuseum:

Wie zeichnen unsere Gymnasiasten?

Nebenausstellungen:

Arbeiten aus der Jugendkunstklasse von Prof. Cizek, in Wien.

Handarbeiten: Obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildungsschule; Beispiele für Klassenarbeiten in den obligatorischen Kursen.

Fröbelstube: Arbeiten aus dem Hobelkurs des Kindergärtnerinnen-Vereins „Fröbelstübl“.

Hauswirtschaftliche Abteilung: Aus dem Waschunterricht.

Naturkunde: Plastische Arbeiten aus einer I. Sekundarklasse Wollishofen-Zürich.

Besuchszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10—12 und 2—5 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Haus Nr. 31:

Abteilung Knabenhandarbeit: Hobelbankarbeiten (aus dem neuen Programm). Papparbeiten (Schülerarbeiten verschiedener Stufen).

Gewerbliche Abteilung: Datsch-Normalien für das Metall- und Baugewerbe.

Besuchszeiten: Montag bis Samstag, 8—12 und 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen.

Bücherschau

Seemann, J., Prof. Dr. Die Rechenfehler. Ihre psychologischen Ursachen und ihre Verhütung. Fr. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 1352. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann). 122 S.

Der Verfasser versucht eine Analyse des Rechenvorganges zu geben. Sie bildet die Grundlage für die eigentliche Theorie der Rechenfehler, die den Ursachen der Fehler nachgeht und erweist, daß die Rechenfehler keine Zufallserscheinungen sind, „sondern gesetzmäßig bedingte Fehlleistungen, die beim mechanisierten Verlauf der Rechenoperationen auftreten“. Er unterscheidet dabei die mittelbaren Fehlerbedingungen, wie Ermüdung, Geschwindigkeitssteigerung, Enge des Bewußtseins und psychische Erregung von den unmittelbaren Bedingungen der Fehlleistungen, zu denen er die Ranschburgsche Hemmung, das Regelbewußtsein und die logischen Schwierigkeiten zählt. Sie stören den normalen Ablauf des Rechenvorganges

infolge Reduktion der Aufmerksamkeit oder durch Schaffung einer passiven Bewußtseinslage. Es werden nun in der qualitativen Analyse die Ursachen und Erscheinungsformen dieser Fehler beschrieben, und in einer quantitativen Analyse wird die Verteilung der Fehler auf die verschiedenen Fehlerquellen und Aufgabenformen festgelegt.

Die pädagogische Einstellung zu den Fehlleistungen der Schüler ist heute recht verschieden. Während die Reformen extremster Richtung geneigt sind, sie als weniger wichtige Nebenerscheinungen einfach hinzunehmen, werden sie andererseits als Folgen von Flüchtigkeit und Leichtsinns beachtet und durch Anwendung äußerer Zwangsmittel bekämpft. Die Fehleranalyse auf psychologischer Grundlage weist der Unterrichtsarbeit einen andern Weg, um den Schüler zur Erfüllung jener vom erzieherischen Standpunkte aus durchaus legitimen Forderung emporzuführen, welche auf die dem Wesen der Arbeit immanenten Kriterien der Pünktlichkeit und Fehlerlosigkeit gerichtet ist. Gerade der mathematische Unterricht bietet in dieser Hinsicht große Möglichkeiten, wenn der Technik der geistigen Arbeit die gleiche Sorgfalt gewidmet wird wie der Entwicklung der mathematischen Denkfunktionen. In der didaktischen Reformbewegung der Gegenwart ist im Interesse einer maximalen geistigen Inanspruchnahme des Zöglings öfters die Forderung gestellt worden, daß bei der Lösung der Aufgaben jeder Einzelschritt mit vollem Bewußtsein vollzogen werden müsse. Man glaubte deshalb, auf eine systematische Einübung der Teilprozesse bis zum mechanischen Vollzuge verzichten zu können. Seemann weist auf die Unmöglichkeit der Durchführung dieser Forderung hin, indem er betont, daß bei konsequenter Anwendung dieses Prinzips die Lösung auf lauter Zählakte reduziert werden müßte. Er fordert im Interesse der Zeit- und Kraftersparnis und der Sicherheit des Rechenvorganges eine systematische Mechanisierung der Einzelschritte, wobei aber die Einübung nicht rein gedächtnismäßig-assoziativ erfolgen darf. Im Gegensatz zu neueren methodischen Bestrebungen weist auch er auf die Bedeutung einer Erarbeitung der Normalverfahren hin, die aber nicht durch Ausschaltung der Denkkakte schablonenhaft angewandt werden dürfen. Einer zu weit gehenden, die Gefahr von Trugschlüssen und Rechenfehlern in sich bergenden Mechanisierung muß durch dauernde Variation der Aufgaben, welche die Lebendigerhaltung der bei der Erarbeitung der Verfahrensweisen erweckten Sinnbezüge ermöglicht, vorgebeugt werden. Einer Steigerung der Rechensicherheit dient ebenfalls die pünktliche und übersichtliche Darstellung, welche zur Reduktion der am häufigsten vorkommenden perseverativen Fehler, sowie der Auslassungsfehler wesentlich beiträgt.

Die Arbeit Seemanns, die mit den oben skizzierten Forderungen in beachtenswerter Weise in die Problematik der didaktischen Gestaltung des mathematischen Unterrichtes hineingreift, sei zu kritischer Besinnung empfohlen.

Dr. R. Honegger.

Henck, Wilhelm. Alle rechnen mit. Rechenbuch für die Grundschule. 4. Heft. Unter Mitwirkung von Karl Wendling, Willy Herbst, Wilhelm Eggers. A.-G. für Druck und Verlag vorm. Gebr. Gotthelf, Kassel. 64 S. Geh. einzeln Fr. 1.15.

Das vierte Heft dieser ganz auf neuzeitlicher Grundlage gestellten Rechenhefte bringt die Erweiterung der Zahlenreihe, die Einführung in das schriftliche Rechnen und leichte Flächenberechnungen. Auch einfache Bruchrechnungen sind vertreten. Überall wird an Aufgaben aus dem praktischen Leben angeknüpft. Die vielen graphischen Darstellungen dienen der Veranschaulichung und Vertiefung.

Kl.

Riekel, August. Drei Generationen. Die pädagogische Situation der Gegenwart und das Bildungsideal der Zukunft. Ernst Reinhardt, München. 199 S. Brosch. M. 3.50.

Ein Buch der Kritik an unserer gegenwärtigen pädagogischen Lage! Ein Buch der Weissagung über das, was an kulturellen Einflüssen sich zusammenfügen will, um der neuen Generation als Lebensraum zu dienen! Ein solcher Kultureinfluß wird nach Riekel Amerika sein. Jenes Amerika, das vom Denken unbeschwert, eine freudige Diesseitigkeit lebt. Ein weiterer Kultureinfluß wird aus dem Osten, aus Sowjet-Asien, stammen. Es werden vor-

nehmlich seine restlose Hingabe, seine Opferbereitschaft für die Gesamtheit sein, die einfließen werden in die zukünftige Kultur. Zwischen beiden Einflüssen steht der Kulturkreis Westeuropa. Er wird versuchen müssen, seine Formkraft, seine Erlebniskultur nach beiden Seiten, nach der amerikanischen sowohl, wie nach der asiatisch-russischen hin lebendig zu halten. In dieser Synthese würde, so meint der Verfasser, jene dritte Generation – unsere Enkel – stehen, die sich wieder der Idee der Humanität zuwenden wird, allerdings nicht einem Humanismus auf individueller Grundlage, sondern ihr wird die Bildungs-idee des sozialen Humanismus wegweisend und kraftspendend sein. Ein Buch der Prophetie, wie gesagt, ein Buch der Weissagung!

d.

Zeitschriften

Die Kinder werden die Julinummer der **Schweizerischen Schülerzeitung** kaum aus der Hand legen, ehe sie auf der letzten Seite angekommen sind; denn spannende Sagen aus dem Alpengebiet und eigenartige Erlebnisse aus den Bergen halten die Leser in starkem Bann. Die lebendigen Zeichnungen von A. Heß helfen mit, die Welt der guten und bösen Geister vor den Augen der Jugend erstehen zu lassen.

F. K.-W.

Schweizerkamerad und Jugendborn. Julinummer. Ein Bericht über die Hamburger Zimmerleute führt zu Sitten und Gebräuchen längst vergangener Tage zurück. Unter dem Titel „Zweierlei Menschen“ werden tüchtige Menschen, die im Dienste der Gemeinschaft wirken und solche, die eigentlich nur um ihrer selbst wegen leben, einander gegenübergestellt. Gewiß könnten die Kinder die angeführten Beispiele aus ihren Erlebnissen vermehren, und viele werden es auch tun.

Die Tiergeschichten, mit denen der Jugendborn diesmal die Leser fesselt, spielen sich in Urwald und Wüste ab. Sie eignen sich ausgezeichnet zur Klassenlektüre und zur Belebung des Naturkundeunterrichts. Mancher Leser wird sicher zu dem Versuche verlockt, mit wenigen Strichen ein Urwaldtier zu zeichnen, wie Rolf Roth das so meisterhaft vormacht.

F. K.-W.

„Der Gewerbeschüler“ Nr. 2, elfter Jahrgang (Druck und Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau). Die Kopfleiste von Albert Häubi zeigt die Konstruktion ovaler Figuren. Eine Erzählung von Adolf Muschg „Seine fixe Idee“ dürfte bei den jungen Handwerksleuten gerne gelesen und der kleine Aufsatz über den Anstand beherzigt werden. In der Staatskunde wagen die Herausgeber sich an die Weltpolitik heran (recht so!) Der Artikel „50 Jahre Gotthardbahn“ ist aktuell. Unter dem Abschnitt „Berufskunde“ gibt der Verfasser Dr. H. Kleinert einen Einblick in das Wesen der Dynamomaschinen und der Elektromotoren. Für das berufliche Rechnen und die Buchhaltung sind Beispiele allgemeiner Natur und für besondere Berufe erschienen.

W. B.

In **Velhagen und Klasing Monatsheften** erzählt Dr. H. Jedin von der seltsamen Auffindung des Berichtes von Oktavio Piccolomini über Wallensteins Untergang. Die Vorstellung, die wir uns an Hand der Geschichte von Wallensteins Persönlichkeit gemacht haben, wird durch diesen Bericht nicht verändert. Piccolomini aber zeigt sich darin wirklich als der Fuchs, der sich durch vollendete Heuchelei und Doppelzüngigkeit das Vertrauen des großen Heerführers bis zuletzt bewahren konnte.

F. K.-W.

In **Westermanns Monatsheften** berichtet Helene Voigt-Diederichs in knapper, aber anschaulicher Weise, wie sie zur Dichterin wurde und wie ihre vielen Bücher ein notwendiger Niederschlag ihrer vielseitigen, wechselvollen Erlebnisse sind.

F. K.-W.

Mitteilungen der Redaktion

Aargauische Fortbildungs-(Sekundar-)Schule, 15 Knaben und 17 Mädchen, 6. bis 8. Schuljahr, sucht Briefwechsel mit Stadt- oder Bergschule. Zuschriften erbeten an die Redaktion der S. L. Z.

Obstsaft in den Schulen.

Nach sorgfältigen Schätzungen der eidgenössischen Alkoholverwaltung wird der Geldaufwand für alkoholische Getränke im Jahresdurchschnitt der letzten 10 Jahre auf 584 Millionen Franken berechnet. Während der Volkshygieniker vom gesundheitlichen Standpunkt aus für eine starke Verminderung des Alkoholenusses redet, betont der Volkswirtschaftler die wirtschaftlichen Nachteile, die aus der unnötigen Ueberführung des Fruchtezuckers in Alkohol entstehen. Deshalb ist es wichtig, daß schon die Jugend für diese Bestrebungen gewonnen wird.

Im Süßmost haben wir das nachhaltig wirkende Mittel. Leider ist er trotz aller Propaganda noch nicht überall zum Volksgetränk geworden, und unser durstiges Jungvolk probiert vielfach allerlei künstliche und natürliche Wasser, die gerade auch wegen ihrer Preise oft wieder durch billigere alkoholische Getränke ersetzt werden.

Der unvergorene Obstsaft jedoch ist nicht nur preiswürdig, sondern durststillend und nahrhaft zugleich. Das sollte man unserer Schuljugend bei jeder Gelegenheit zu Gemüte führen. Schulausflüge und Schulfeste sind geeignete Anlässe, den Kindern und auch ihren Eltern die Wohlbekömmlichkeit dieses Getränkes zu zeigen. Mancher unangenehme Zwischenfall, der sich früher etwa ereignete, wird dadurch vermieden. Wenn ich noch Schulreisen zu arrangieren hätte, würde ich den Wirt anfragen: Können Sie den Kindern auch ein Glas Süßmost zum Mittagessen oder Abendimbiß verabfolgen? Und je nach der Antwort würde ich die Unterkunft wählen. Denn wer auch in dieser Richtung sein Geschäft nicht modern gestaltet, verzichtet von vorneherein auf jene Kreise, denen die wirkliche Volkswohlfahrt am Herzen liegt.

K. Killer, Nationalrat
Baden.



Vierwaldstättersee
Brunnen · Hotel Rütli
(Tel. 57). Schulen, Vereinen u. Gesellschaften
bestens empfohlen. 2640

Brunnen HOTEL 2644
Metropol und Drossel
Das bekannte Haus für Schulen, Vereine und Gesellschaften, neue Terrasse, grosses Restaurant, schöne Zimmer. Mässige Preise. Tel. 39. Bes. S. Hofmann.

HOTEL
Klausen-Passhöhe
Schönster, aussichtsreichster Punkt der ganzen Route. Beliebtes Absteigequartier f. Schulen u. Gesellschaft. 2635 Familie Schillig, Prop.

Luzern Hotel und Speischaus
Goldener Adler
Bösslgasse 2, Hirschenplatz, 5 Min. von Bahn u. Schiff
Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen u. Vereinsausflüge bestens empfohlen. Mittag- und Abendessen à Fr. 1.60; Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Grosse Räumlichkeiten für 300 Personen. Hist. Goethestube. Vorausbestellung für Schulen u. Vereine erwünscht. Schöne Zimmer. Telefon 74. 2632
Hans Grom, vormals Hotel Walhalla, Luzern.

HOTEL 2698
Weggis PARADIES
Pension mit fl. Wasser Fr. 9.50, Pension ohne fl. Wasser Fr. 8.50. Per Woche alles inbegr. Fr. 68. — bis 79. —.

Luzern
Schiller Hotel Garni
Nächst Bahn und Schiff. Schöne, ruhige Lage. Alle Zimmer mit fl. Wasser od. Bad, Staatstelephon. Lichtsignal, Autoboxen. — Mahlzeiten nach d. Karte. Zimmer von Fr. 4.50 an.
Ed. Leimgruber, Bes. 2890

Schimberg-Bad
1425 m ü. M. Auto ab Entlebuch
Schwefelquelle Höhenkurort
Ruhige, prachtvolle, sonnige Lage. Wälder. Vorzügliche Verpflegung. Mässige Preise
Prospekte Freundl. Empfehlung:
Tel. 152.3 F. und H. Enzmann

Suhr Hotel Bären
empfiehlt sich Schulen, Gesellschaften und Vereinen bestens. Schöne Lokalitäten. Anerkannt gute Küche und reele Weine. Autopark — Schöner Garten. 2670 R. Kempf-Dürster, Tel. 74

KURHAUS UND 2897
WILDPARK BOTHÖHE
bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundschau. Grosser Wildpark. Lohrender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten. Telefon Burgdorf 23.

Mannenbach
HOTEL SCHIFF
Mitten in der Schloßerlandchaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens Schelling-Fehr. Tel. 17. 2735

Chorstühle St. Urban

können jederzeit gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld besichtigt werden. — Schulen und Vereine Ermässigung. — Führer vorhanden.

Schönstes Kunstwerk mit grossem geschichtlichem Wert. Einzigartig in der Schweiz. Als Ausflugsziel sehr geeignet und lohnend.

414

Gelegenheit f. Ferienkolonie

bestgeeignetes Chalet mit ca. 30 Betten, volle Verpflegung (4 Mahlzeiten) zu sehr günstigen Bedingungen. Frei ab 25. Juli bis September Auskunft durch

A. Schwendener, AROSA.

NB. Auch für Schülerreisen als Nachtquartier mit Verpflegung zu mässigen Preisen bestens empfohlen. 413

PARKHOTEL LUNGERN am See

409 zum Empfang bereit
Tennis Restaurant Orchester
Wasser Goldige Weine Bar
Berge la Küche Garage

Pension Fr. 9.- bis 12.-

Neue Leitung: Werner Michel

ENGELBERG Hotel Alpina

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: Ida Fischer. 2818

SEELISBERG Hotel Pension Löwen

Altbek. Haus; schön gelegen; sorgf. Küche; Pension von Fr. 8.— an. Prospekte. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. 2881
Es empfiehlt sich A. Hunziker.

Waldegg, Seelisberg
5 Min. von der Treib-Seelisbergbahn, bietet Schulen u. Vereinen vortreffl. Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 8.— an. Tel. Nr. 8. 375 Alois Truttmann, alt Lehrer.

Kurhaus Engstlenalp

am Jochpass nimmt Schulen und Vereine freundlichst auf. 2758 Fam. Immer.

Innertkirchen Alpenrose

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. 410 Besitzer: E. Urwelder.

LENK i. S. Hotel Hirschen
Gutempfohlenes Familienhaus in schönster Lage. Telefon 4. Prospekte durch 411 J. Zeller-Matti

SAALI ob Thun, Pension Bellevue

1150 m ü. M. Tel. 93.10
Beliebter Ferien- und Erholungsort. In absolut staubfreier Höhe, wunderbar gelegenes, stilles, freundl. Familienheim. Zeitgemässe Preise. 2857 Prospekte durch Fam. Wälchli.



WATTWIL TOGGENBURG - GEMEINDE-VOLKSHAUS

2 Min. v. Bahnhof. Prachtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelsberg, Regelstein). - Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle mit gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelassenheit bester Art, unter billigster Berechnung und guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich: E. Stefani, Besitzer vom Hotel Stefani, Wattwil. 2901

SCHIEFERIMITATION

AUF ALTE UND NEUE
SCHULWANDTAFELN
AUS HOLZ, ETERNIT UND PAPIER-MACHE
SEIT 30 JAHREN SPEZIALITÄT
MUSTERTAFELCHEN STEHEN ZU DIENSTEN
WALTER VOGEL
MALERGESELLSCHAFT ST. GALLEN

2583

Nach dem Wartenstein

Idyll auf sonniger Bergstufe mit grossem, schattigem Restaurationsgarten (civile Preise) ab Bad Ragaz mit der

Drahtseilbahn

(Schülerabonnement)

Wundervoller Ausblick auf einen majestätischen Kranz vielzackiger Bergriesen sowie über das ganze obere Rheintal und Bündner Herrschaft. Nachher ein Spaziergang nach der berühmten

Taminaschlucht

vermittelt tiefgehende Natureindrücke, die zum Schönsten gehören, was die an Naturschönheiten so reiche Ostschweiz zu bieten hat. 2786

A Pension Hubelsee

B Ruhige, sonnige Lage am Wald. Schöne
O Zimmer mit Balkon und fliess. Wasser.
S Nähe Strandbad. Vorzügl. geführte Küche.
A Pensionspreis von Fr. 8.— an.
390 Familie Flüteler.

Churwalden Waldhotel Pradaschier

Herrliche Sommerferien am Waldrande, sehr schöne Aussicht in die Berge und Umgebung. Wirklich bescheidene Preise. Prospekte. 2896 Fam. Hatz.

TENIGERBAD

1300 m ü. M. Ruhe. Erholung. Autoverbindung ab Rabius, Rhätische Bahn. Reduzierte Preise. 400

Keine Gegend eignet sich besser als Ferienaufenthalt für Erholungsbedürftige u. Touristen als das bündnerische Müstertal

1664 m **VAL MÜSTAIR** 1248 m ü. M.
Der Nationalpark, das Ziel für Schulklassen!
Prospekte und Auskunft Verkehrsverein Müstertal St. Maria. 2759

Hotel-Pension Bahnhof und Tourist, Airolo

Neu renoviertes Haus mit allem Komfort. Best bekanntes Hotel für Passanten und Schulen. Anerkannt gute Verpflegung und niedrige Preise. Telephone No. 34. 396

Lugano Hotel Luzern Jura, am Bahnhof

empfehlenswert der wartenden Lehrerschaft und Vereinen
Spezialpreise für Schulen.
Zimmer, pro Bett Fr. 2.—
2 Schüler in einem Bett Fr. 2.50.
1. Suppe, Spaghetti nap. und Salat Fr. 1.50
2. Suppe, Fleisch und 2 Gemüse Fr. 2.—
3. Suppe, Fleisch, 2 Gemüse und Dessert Fr. 2.50
4. Café complet Fr. 1.—
2886 Prospekte zu Diensten. Der Besitzer: F. Abbà.

LUGANO Hotel Grütli

empfehlenswert den titl. Schulen anlässlich der Tessinerreisen aufs beste. Gute Bedienung. - Mässige Preise. Verlangen Sie bitte Offerte. H. Schaub-Förster. 2895

LOCARNO Pension Gassmann

Familienpension in schöner Lage - nächst See - Schöner Garten für Mittagsrast - Preis Fr. 7.50 volle Pension. 2862 A. Gassmann, Bes. Tel. 811.

Kurhaus Plandalp Stat. Brinz-Rothornbahn 1350 m ü. M.

Heimelig bürgerl. Haus. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Tel. 37, Prospekt. Familie Kohler. 2733

Lauterbrunnen

Hotel Staubbach 408

Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Fam. von Allmen, Tel. 2.

Wengen Hotel Gertsch

Gut empfohlenes Haus am Walde gelegen. Selbstgeführte Küche, aufmerksame Bedienung. Pensionspreis von Fr. 8.— an. 2858 Prospekte durch den Besitzer Joh. Gertsch.

Wengen Berner Oberland HOTEL EDELWEISS

Das heimelige Haus für frohe Ferien! - Pension Fr. 9.— und 10.—. 394 Hans Schleich-Marti.

HOTEL PENSION ALBEINA KLOSTERS-DÖRFLE

Neuerbautes Haus mit fliess. Kalt- u. Warmwasser. Wunderbare Aussicht. Schöne Balkonzimmer. Staubfreie Lage. Prima Küche. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte durch die P-Zentrale Küsnacht und den Bes. Pet. Marugg, Tel. 5111

Klosters Schützengarten

1200 m ü. M. Beliebter Ausflugsort mit mässigen Preisen. Pension ab Fr. 6.—. Ruhige, staubfreie Lage. Grosse Saal mit anschliessendem, schönem Restaurant. Günstig für Hochzeiten und Vereinsanlässe. Prima Küche und Keller. Neu renoviert. Wchinger-Schlegel. 25

Davos-Platz Sporthotel Bahnhof-Terminus

Gute Küche und Keller. - Mässige Preise. Fliessend kalt und warm Wasser. Grosse Säle für Vereinsanlässe etc. 2870 Besitzer Rud. Wyss.



WIR ZEICHNEN INSE-
RATE UND SCHREIBEN
WIRKUNGSVOLLE
TEXTE DAZU. UNSE-
REN INSERENTEN
BERECHNEN WIR
DAFÜR NUR UNSERE
SELBSTKOSTEN
**ORELL FÜSSLI-
ANNONCEN**

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz 10.—	5.10	2.60
Ausland:	12.60	6.40	3.30

Telephone 37.739 - Postscheckkonto V111 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

23. JULI 1932 • ERSCHEINT MONATLICH

26. JAHRGANG • NUMMER 14

Inhalt: Jahresbericht des Zürich. Kant. Lehrervereins pro 1931 (Fortsetzung) – Seminarerinnerungen aus der Zeit von 1858 bis 1861 – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich – Zürich. Kant. Lehrerverein: Ordentliche Generalversammlung vom 7. Mai 1932

Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1931

(Fortsetzung)

k) Die Anwendung der Vollziehungsverordnung zum Eidgenössischen Tuberkulosegesetz.

Wir verweisen zunächst auf den Abschnitt, den wir über diese Angelegenheit im letzten Jahresbericht unter dem Titel, der vom Z. K. L.-V. als Sektion Zürich des S. L.-V. handelt, gebracht haben. Mit Zuschrift vom 29. Dezember 1930 ersuchte der Kantonalvorstand den Erziehungsrat, im Hinblick auf das Eidgenössische Tuberkulosegesetz das Ruhegehalt der wegen Tuberkulose zurücktretenden Lehrer auf mindestens 75% des vollen zuletzt bezogenen Gehaltes festzusetzen als minimale Leistung, zu der von Fall zu Fall, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, besondere Erhöhungen treten könnten. Veranlassung zu unserer Eingabe war Art. 37 der Vollziehungsverordnung zum Tuberkulosegesetz, wornach 75% des zuletzt bezogenen Gehaltes die obere Grenze bilden für die Berechnung des Bundesbeitrages an die Ruhegehälter der Lehrer, die wegen Tuberkulose aus dem Schuldienst entlassen werden müssen. Wie der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins seinen Sektionen mitteilte, hatte er in seiner Eingabe an den Bundesrat beantragt, es möchte die Unterstützung bis auf 100% gehen.

Die Erziehungsdirektion führte in ihren Anträgen an den Erziehungsrat aus, daß, um dem Wunsche des Vorstandes des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins Rechnung tragen zu können, die bisherige gesetzliche Regelung der Ruhegehaltsfrage der Lehrer geändert werden müßte. Das Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer und die dazu gehörende Vollziehungsverordnung lassen eine derart weitgehende Berücksichtigung der wegen Tuberkulose zurücktretenden Lehrer nicht zu. Damit ein Lehrer ein Ruhegehalt von mindestens 75% der zuletzt bezogenen Besoldung erhalte, müßte der Kanton 37½% übernehmen. Eine solche Leistung sei aber nicht angängig, wenn nicht eine entsprechende Zahl von Dienstjahren sie rechtfertige. Daß in allen Fällen, unbekümmert um die Zahl der Dienstjahre, der Kanton mindestens 37½% der zuletzt bezogenen Besoldung ausrichten solle, vertrage sich weder mit dem Gesetz noch mit der Verordnung. Die Forderung des Vorstandes des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins sei aber, wurde weiter gesagt, noch aus einer andern Erwägung nicht erfüllbar. Ihre Verwirklichung würde ungerechte Ungleichheiten schaffen. Durch das Eidgenössische Tuberkulosegesetz werde ohnehin bewirkt, daß die Lehrer, die wegen Tuberkulose zurücktreten müssen, in der Ruhegehaltsfrage besser wegkommen als ihre Kollegen, die eine andere Krankheit zum Rücktritt zwingt. Die

Festlegung der Pension auf mindestens 75% im Falle des Rücktrittes wegen Tuberkulose würde die Ungleichheit in der Behandlung stark verschärfen.

Die Anträge der Erziehungsdirektion in der Frage der Pensionierung tuberkulosekranker Lehrer führten, wie dem uns zugestellten Auszug aus dem Protokoll des Erziehungsrates vom 13. April 1931 zu entnehmen war, im Schoße der erwähnten Behörde zu einer lebhaften Diskussion, indem Erziehungsrat Hardmeier unter Hinweis auf das Vorgehen des Kantons Aargau die Frage aufwarf, ob nicht der Erziehungsrat die Ruhegehälter der wegen Tuberkulose pensionierten Lehrer in allen Fällen auf 75% ihrer zuletzt bezogenen Besoldung festsetzen sollte. Der Vorsitzende betonte, daß der Wortlaut des in Betracht kommenden Artikels des Tuberkulosegesetzes klar sei. Der Bund zwingt die Kantone nicht zur Ausrichtung einer Pension; er empfehle ihnen nur, für die wegen Tuberkulose Ausscheidenden zu sorgen, und verspreche ihnen, falls sie es tun, Rückerstattung von 50% ihrer Auslagen, und zwar bis zu 75% des zuletzt bezogenen Gehaltes. Die Festsetzung der Ruhegehälter auch der wegen Tuberkulose zurücktretenden Lehrer habe nach dem kantonalen Gesetze zu erfolgen; dabei sei es aber der kantonalen Behörde unbenommen, nach den besonderen Verhältnissen dafür zu sorgen, daß dank der Zusicherungen des Bundes die Fürsorge weiter gehe, als es das kantonale Gesetz erlaube.

In Zustimmung zu diesem Standpunkte beschloß der Erziehungsrat, es könne dem Gesuch des Kantonalen Lehrervereins im Hinblick auf die Ruhegehaltsbestimmungen des Gesetzes keine allgemeine Folge gegeben werden und es seien die Ruhegehälter der wegen Tuberkulose zurücktretenden Lehrer von Fall zu Fall nach den besonderen Bedürfnissen und unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Bundesbeiträge zu bestimmen.

Wenn wir auch mit unserer Auffassung nicht durchzudringen vermocht haben, so müssen wir rückhaltlos anerkennen, daß im Berichtsjahre 1931 bereits zwei Fälle von durch Tuberkulose bedingten Pensionierungen in durchaus wohlwollendem und weitherzigem Sinne erledigt worden sind.

l) Die Frage des Anschlusses der Lehrerschaft an die Kantonale Beamtenversicherungskasse.

Da für die Lehrerschaft des Kantons Zürich mit Ausnahme derjenigen in den Städten Zürich und Winterthur und einiger größerer Ortschaften von seiten der Gemeinden für deren Alter und Invalidität keine besonderen Institutionen errichtet worden sind, ersuchte die Erziehungsdirektion anläßlich der Beratung der Vorlage zu einem neuen Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer die Finanzdirektion um Auskunft über die

Schaffung einer Versicherungskasse für die noch nicht genügend versicherten Lehrkräfte. Die Finanzdirektion schlug dann aber der Erziehungsdirektion vor, es möchte die Frage geprüft werden, ob nicht die neu in den Staatsdienst eintretenden Lehrer zum Anschluß an die Kantonale Beamtenversicherungskasse verpflichtet werden sollten. Diese Anregung wurde von der Finanzdirektion auch dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein zur Prüfung und Vernehmlassung überwiesen. Der Kantonalvorstand nahm in seiner Sitzung vom 11. Juli 1931 davon Kenntnis, und da noch andere Organisationen um ihre Ansicht über den Vorschlag ersucht worden waren, beschloß er, dahin zu wirken, daß die für die Lehrerschaft so wichtige Frage zentral behandelt werde. Ob dabei der Synodalvorstand oder der Kantonalvorstand die Führung übernehme, war für uns ohne Bedeutung. Als uns dann vom Lehrerverein Zürich die ausführlichen Darlegungen seines Gewerkschaftlichen Ausschusses zugekommen waren, überwiesen wir in der Sitzung vom 26. Dezember 1931 die ganze Angelegenheit zum Bericht und Antrag an Zentralquästor W. Zürcher. Was weiter in der Sache geschieht, wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

m) *Zuschriften, Eingaben und Anregungen.*

Aus der großen Zahl von Zuschriften, Eingaben und Anregungen, die dem Kantonalvorstand auch in diesem Jahre von Sektionen, Lehrervereinen, Konventen, Lehrergruppen, Gesellschaften und Kollegen zugegangen, seien, soweit es nicht unter andern Titeln bereits geschehen ist, noch die folgenden erwähnt:

1. Was die im letzten Jahresberichte unter diesem Titel erwähnte Frage der Erteilung eines Lehrauftrages zu einer *Vorlesung über zürcherische und schweizerische Schulgeschichte* anbelangt, so erklärte sich der Rektor der Universität Zürich, Prof. Dr. L. Köhler, in einer Konferenz, die am 14. Februar 1931 in der Universität stattfand, damit einverstanden, daß etwas im Sinne unserer Anregung zu geschehen habe. Sie fand dann ihre Verwirklichung im Wintersemester 1931/1932, indem es Prof. Dr. H. Stettbacher in verdankenswerter Weise übernahm, eine Vorlesung über die Entwicklung der zürcherischen Schule zwischen 1830 und 1930 zu halten, worauf in Nr. 18 des „Päd. Beobachters“ 1931 verwiesen wurde.

2. Von einem sich im Ruhestand befindenden stadt-zürcherischen Kollegen wurde die Anregung gemacht, der Kantonalvorstand möchte dahin wirken, daß den pensionierten Lehrern in der *Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung für die zürcherischen Volksschullehrer* eine Vertretung gewährt werde. Wir rieten ihm, sich mit seinem Anliegen direkt an den Synodalvorstand zu wenden, unterließen aber nicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß seinem Wunsche in der Zusammensetzung der erwähnten Kommission bereits Rechnung getragen sei.

3. In einer Zuschrift wünschte der Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht die Unterstützung seines dem Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins zuhanden der Delegiertenversammlung eingereichten Antrages auf *Ausgestaltung der „Schweizerischen Lehrerzeitung“* zu einem Sprechsaal und Diskussionsorgan mit einem Redaktor im Hauptamte. Unter Zustimmung der Vertreter des V. S. S. K. beschloß die Redaktionskommission der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ in ihrer Sitzung vom 23. Mai 1931 auf Antrag des Präsidenten des Z. K. L.-V., die Ange-

legenheit erst der Delegiertenversammlung von 1932 zu unterbreiten und sie nach Entgegennahme je eines Referates für und gegen die geplante Neuerung in der Präsidentenkonferenz des S. L.-V. vom 14. Juni in Aarau zunächst den Sektionen mit den nötigen Unterlagen zur Beratung zuzustellen.

4. In seiner Sitzung vom 7. Juli 1931 hat der Erziehungsrat einem ihm im Einverständnis mit dem Schulvorstand der Stadt Zürich vom Rektorat der Handelsabteilung der Töchterschule eingereichten Gesuche entsprochen und damit der erwähnten Abteilung die Möglichkeit gegeben, erstmals im Frühjahr 1932 die Maturitätsprüfung an der Schule unter Aufsicht der Kantonalen Maturitätsprüfungskommission nach dem Reglement vom 27. Dezember 1927 für die Prüfungen zum Zwecke der Immatrikulation an der Universität Zürich durchzuführen. Für die Zukunft soll nun aber an der erwähnten Handelsabteilung anstatt eines besondern Maturitätskurses eine Gabelung nach dem zweiten Jahre eintreten und damit eine besondere *Maturitätsabteilung* geschaffen werden. Gerne entsprachen wir einem Gesuche des Schulvorstandes der Stadt Zürich, wir möchten die Frage auch in unserem Kreise noch vor deren Behandlung im Erziehungsrate besprechen und überwiesen sie in der Sitzung vom 26. Dezember 1931 H. Schönenberger zur Prüfung und Berichterstattung.

5. In Beantwortung einer Zuschrift teilten wir der Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer mit, daß der Zürcherische Kantonale Lehrerverein seinen Schutz auch ihren Angehörigen gewähre, wenn diese in ihrer Stellung durch die *Zugehörigkeit zu einer antimilitaristischen Vereinigung* gefährdet seien. Erfolge aber eine Nichtbestätigung oder eine Maßregelung infolge antimilitaristischer Tätigkeit in der Schule, müsse er sich eine Stellungnahme und eine Untersuchung vorbehalten.

6. Mit Zuschrift vom 21. Oktober 1931 machte ein stadtzürcherischer Kollege die Anregung, es sollte durch den Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein auf kantonalem Boden unter seinen Mitgliedern eine *Sammlung zugunsten der Arbeitslosen* durchgeführt werden. Die Beratungen in den Sitzungen des Kantonalvorstandes vom 31. Oktober und 14. November 1931 ergaben, daß dieser die Frage erst nach Anhörung der Sektionen und der beiden Lehrervereine der Städte Zürich und Winterthur, sowie nach der Berichterstattung darüber, was bereits in Gemeinden und Bezirken in dieser Angelegenheit geschehen sei, entscheiden wollte. So wurden denn die genannten Organe und Verbände unterm 22. November in einem Zirkular unter Angabe der Gründe für und gegen eine kantonale Sammlung ersucht, uns bis zum 20. Dezember ihre Stellungnahme bekannt zu geben. Den Kollegen wurde empfohlen, unbeschadet der späteren Entschliebungen des Verbandes, sich jetzt schon rege an den Sammlungen, die organisiert werden, zu beteiligen. Die Berichterstattung über die eingegangenen Antworten wurde in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 26. Dezember 1931 H. Schönenberger übertragen.

7. Ein Kollege einer Vorortsgemeinde Zürichs regte mit Zuschrift vom 7. Dezember 1931 eine Hilfsaktion für die notleidenden stellenlosen Lehrer in Deutschland an. Der Kantonalvorstand antwortete ihm, daß wir uns vorerst mit einer Sammlung für die Arbeitslosen im Kanton Zürich zu befassen haben, und da zudem nicht abzusehen sei, wie sich die Lage bei uns noch gestalten

werde, hätten wir allen Grund, zuerst der eigenen Volksgenossen zu gedenken.

8. In einer Zuschrift vom 21. Juli 1931 beschwerte sich ein Kollege der Landschaft über die unfreundliche Behandlung, die ihm mit seiner *Wanderabteilung* vom Besitzer der Fischerhütte am Murgsee widerfahren war. Die Untersuchung der Wanderkommission des Lehrerturnvereins Zürich, der wir die Angelegenheit überwiesen hatten, ergab, daß auch noch von anderer Seite berechnete Klagen eingegangen waren, und es bleibt nun abzuwarten, ob die Reklamationen Besserung zeitigen werden.

n) Untersuchungen und Vermittlungen.

Die Zahl der Fälle, in denen der Kantonalvorstand um eine Untersuchung oder eine Vermittlung ersucht wurde, betrug 12 gegenüber 16 im Vorjahre. In sechs Fällen waren die von uns unternommenen Schritte von Erfolg gekrönt; in drei Fällen blieben sie nutzlos, und ein Fall ist noch nicht erledigt. In zwei Fällen sahen wir von einer weiteren Verfolgung ab.

o) Darlegungen und Unterstützungen.

Im Jahre 1931 gingen zwei (1930: 1) Gesuche um *Darlehen* ein; es wurde ihnen in dem gewünschten Umfang von Fr. 500 beziehungsweise Fr. 300 entsprochen. Zweimal, auf den 30. Juni und auf Ende Jahres, erstattete Zentralquästor *W. Zürrer* dem Kantonalvorstand Bericht über die Pflichterfüllung der Schuldner und den Stand der Darlehenskasse. Auf den 31. Dezember 1931 belief sich die Summe der vier Darlehen (1930: 6) aus der Kasse des Z. K. L.-V. auf Fr. 1110 an Kapital (1930: Fr. 1100) und Fr. 71.45 an Zinsen (1930: Fr. 111.50), somit total auf Fr. 1181.45 gegenüber Fr. 1211.50 im Vorjahre. Ein Schuldner mußte an die eingegangene Verpflichtung erneut ernstlich gemahnt werden, und einem Schuldner wurde auf eingereichtes Gesuch hin Stundung für die fällige Zahlungsleistung gewährt.

An *Unterstützungen* wurden im Berichtsjahre 1931 von der von *H. Schönenberger* besorgten Unterstützungsstelle Zürich des Z. K. L.-V. an vier (1930: 7) arme durchreisende Kollegen zusammen 35 Franken (1930: 115 Franken) und von zwei Mitgliedern des Kantonalvorstandes in zwei Fällen zusammen 22 Franken ausgelegt, im ganzen also in sechs Fällen 57 Franken. Der Lehrerverein Zürich leistet dem Z. K. L.-V. an diese Ausgaben, die ihn entlasten, einen jährlichen Beitrag von 30 Franken.

p) Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe.

Eine starke Beanspruchung erheischten auch im Jahre 1931 die Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe. Immerhin betrug ihre Zahl im Berichtsjahre „nur“ 113 gegenüber 141 im Vorjahre; 11 Gesuche (1930: 8) kamen von auswärts. Von den 113 Gesuchen wurden deren 83 vom Leitenden Ausschuß und 30 vom gesamten Vorstand erledigt.

(Fortsetzung folgt)

lassen, unserm ältesten Mitarbeiter, denn das ist er sicherlich, wenn auch etwas post festum, noch unsere besten Glückwünsche darzubringen zum seltenen Ereignis. *Die Redaktion.*

Wir waren die erste Klasse, die vier Jahre hätte bleiben sollen. Infolge Lehrermangel konnten wir aber im Oktober 1861 die Schlußprüfung ablegen. Es war gerade die Zeit, da ein Streit zwischen dem Direktor Fries und den Lehrern Denzler, Sutermeister und Schwob die Gemüter erregte. Daß unsere ganze Klasse auf Seite der Lehrer stand, erklärte sich aus den nachstehend geschilderten Erlebnissen. Bald nach unserer Entlassung beschlossen wir denn auch in einer vollzählig besuchten Zusammenkunft im „Schwanen“ in Zürich eine Sympathieadresse an die drei Lehrer.

Folgende Vorfälle werden unsere Stellungnahme begreiflich erscheinen lassen.

R. M. in der zweiten Klasse konnte kein Rābenmus essen. Der Direktor setzt sich zu ihm und zwingt ihm solches auf. Nach dem ersten Löffel verläßt M. aus guten Gründen schleunigst den Tisch und erscheint nicht wieder.

Es war Mittwoch. Das mittägliche Fleischgericht erschien uns nicht frisch und mußte zum Großteil wieder abgetragen werden. Folgenden Tages kam es, nur in anderer Zubereitung, nochmals auf den Tisch. Da gab die dritte Klasse die Aufforderung zum Streik, die allgemein befolgt wurde; einzig mein Klassen-genosse W. hatte sich schon bedient. Freitags zierten nur Kartoffeln und Sauerkraut die Tafel; die obligaten Würste fehlten. Nach der Suppe überreichte der Herr Direktor persönlich dem vermeintlich braven W. seine Wurst.

Pfenninger ist mit dem späteren Erziehungssekretär Grob sehr befreundet und möchte ihn, da er krank zu Hause in Knonau ist, über Sonntag besuchen. Er ersucht daher um Dispens von einer Turnstunde am Samstagnachmittag, der ihm verweigert wird. Pfenninger geht doch. Am Montagmorgen hält ihm der Direktor vor sämtlichen Zöglingen eine Strafpredigt, in der sogar von Relegation die Rede ist, da aus ihm doch nichts Rechtes werde. Pfenninger verläßt das Seminar, studiert Jus und wird später Regierungsrat.

Im Sommer hatten wir auch die Erdarbeiten in den damals noch bestehenden Reben zu besorgen. Natürlich war es aber streng verboten, im Herbst etwa eine Traube zu holen. Als Büchi dabei überrascht wurde, fertigte der Direktor selbst eine Inschrift an mit dem Titel „Traubendieb“ und nagelte sie hinter dem Sitz Büchis an die Bank, wo sie während des Vormittagsunterrichtes blieb. Wie anders war das Verhalten von Direktor Wettstein in einem ähnlichen Fall!

In der dritten Klasse trat ich aus dem Konvikt und war bei einer Familie Schwarzenbach an der Fröschgasse gut aufgehoben. Als ich nach den Sommerferien ins Seminar kam, fand ich es in vollem Aufruhr. Die Zöglinge, obschon sie kein Morgenessen bekommen hatten, mit strahlenden, lachenden Gesichtern, den Direktor hochrot vor Zorn. Was war geschehen? Da ein Ausgang ohne Erlaubnis des Direktors nicht gestattet war, fanden die älteren Insaßen nicht gar selten den Weg durch ein Abortfenster über die Kirchhofmauer ins Freie. Das mußte Fries erfahren haben, und die Ausflügler fanden das Fenster nach den Ferien gut vergittert. Aber schon am Morgen des folgenden Tages war das Gitter vollständig herausgerissen und der Täter dem Direktor, nicht aber den Insassen, denn das konnte nur einer getan haben, unbekannt. Da sich kein Ver-

Seminarerinnerungen aus der Zeit von 1858 bis 1861

Die nachstehenden Erinnerungen sind uns von a. Sekundarlehrer *Albert Schmid* in Höngg zur Veröffentlichung im „Päd. Beob.“ zugestellt worden. Hinter dem in schöner deutscher Kurrentschrift geschriebenen Manuskript würde niemand einen Kollegen vermuten, der am 2. Juni dieses Jahres seinen neunzigsten Geburtstag feiern konnte. Wir möchten nicht unter-

räter fand, mußten die Zöglinge auch über Mittag fasten. Da rüsteten sie sich zum Auszug. Nun lenkte der Direktor ein, ließ eine doppelte Ration Milch und Brot aufstellen, stellte sich unter die Saaltür, und die Zöglinge hatten ein Handgelübde abzulegen, was auch alle ohne Ausnahme taten.

Die Geschichte hatte dann nach Jahren noch ein Nachspiel. Der Missetäter, Furrer von Fischenthal, kam nach seinem Austritt nach Bonstetten, und es handelte sich um seine Wahl. Da erhielt die Schulpflege von Fries, der den Sachverhalt erfahren haben mußte, ein Warnungsschreiben. Furrer bekannte sich offen zu seiner Tat; die Bauern hatten großes Verständnis dafür, und er wurde glänzend gewählt.

Zum Schluß muß ich doch noch zwei freundlichere Vorfälle erzählen:

Wir führten das Lustspiel „Stadt und Land oder der Viehhändler aus Oberösterreich“ auf. Unser drei hatten die weiblichen Rollen inne. Fritz Lehmann, der spätere langjährige Redaktor des „Freisinnigen“, spielte seine Rolle so gut und stellte in seiner schmucken Tracht ein liebenswertes Mädchen so täuschend vor, daß ihm ein ehrsamer, wohlhabender Küsnachter Bürger gleich nach der Vorstellung einen ernsthaften Heiratsantrag machte.

Einmal hatten die zweite und dritte Klasse die Erlaubnis bekommen, die „Räuber“ im Stadttheater zu besuchen. Da erzürnte die zweite Klasse den Direktor, und er nahm die Erlaubnis für beide Klassen zurück. Als Externer wagte ich den Besuch doch und hatte vorn auf der Galerie einen Platz. Nach dem 1. Akt sah ich die leuchtende Glatze mit dem Opernglas spähend im Parkett auftauchen und duckte mich. Auf dem Heimweg kam mir beim Tiefenbrunnen eine Droschke nach, und ich konnte mich hinten auf das Sitzbrett schwingen. Als wir an Zollikon vorbei waren, wunderte ich durch das Fensterchen, wer wohl der Fahrgast sei. Es war der Direktor, und ich fand es für geraten, in Goldbach abzusteigen.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Außerordentliche Tagung

Samstag, den 18. Juni 1932, im Beckenhof in Zürich.

Ort und Zeit für diese außerordentliche Zusammenkunft waren durch die Ausstellung „Das geometrisch-technische Zeichnen in der Sekundarschule“ bestimmt. Die von einigen Kollegen, sowie von der Metallarbeiterschule Winterthur und Gewerbeschule Zürich zur Verfügung gestellten Arbeiten wollten kein Programm bedeuten, sondern lediglich die Grundlagen zu einer fruchtbaren Aussprache über Wege und Ziele des Unterrichts im geometrisch-technischen Zeichnen auf unserer Schulstufe liefern. – Nahezu sechzig Kollegen von Stadt und Land hatten sich zu einem gemeinsamen Gang durch die Ausstellung eingefunden und beteiligten sich an der anschließenden Aussprache. Die Leitung des Pestalozzianums und der Konferenzvorstand hatten zu dieser Versammlung auch Vertreter der Mittelschulen, der Metallarbeiterschule Winterthur, der Gewerbeschulen Zürich und Winterthur, sowie einiger großen Firmen der Maschinenindustrie eingeladen, um die Ansichten jener Kreise kennen zu lernen, die unsere Schüler über-

nehmen und auf dem von uns gelegten Fundamente weiter bauen müssen.

Das Kernproblem bildete die Frage: *Geometrisches* oder *technisches* Zeichnen? Obwohl die Ansichten hierüber sich da und dort auf ziemlich gegensätzlichen Bahnen bewegten, wurde die Zweckmäßigkeit einer Verbindung der beiden Zielpunkte stark betont und anerkannt. Das zeichnerische Können, d. h. sichere Handhabung der Werkzeuge, richtiges, genaues und sauberes Zeichnen, soll in den Vordergrund unserer Zielsetzung gerückt werden. In der Stoffwahl ist Beschränkung auf einfache und naheliegende Aufgaben geboten. So sind z. B. für unserer Stufe Schattenkonstruktionen und Durchdringungen unbedingt abzulehnen. Ornament, graphische Darstellungen und geometrische Örter liefern viel brauchbares Material.

Die in der Aussprache gewonnenen Meinungsäußerungen und Forderungen bilden wertvolle Richtlinien zur Ausarbeitung eines neuen Lehrganges für geometrisch-technisches Zeichnen, der an Stelle des seit 1926 vergriffenen Jahrbuchbandes von H. Sulzer als Konferenzarbeit herausgegeben werden soll. Wir hoffen, daß es möglich sei, schon nächstes Jahr der Konferenz einen Entwurf zur Begutachtung vorzulegen und sind daher allen Kollegen für rege Mitarbeit am geplanten Werke herzlich dankbar. Anregungen und Wünsche können auch jetzt noch durch die Leiter der Bezirkskonferenzen oder direkt an den Präsidenten der S.K.Z., *Rud. Zuppinger*, Bucheggstraße 130 in Zürich 6, gesandt werden.

R. Z.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ordentliche Generalversammlung

Samstag, den 7. Mai 1932, abends 5 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Im Anschluß an die am Nachmittag des 7. Mai stattgehabte Delegiertenversammlung eröffnete Präsident *E. Hardmeier* um 5 Uhr die Generalversammlung, die vom Kantonalvorstand in Nachachtung eines vor Jahren gefaßten Beschlusses der Abgeordneten einberufen worden war.

Diese nahm zunächst einen Bericht über die Tätigkeit der beiden Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrate während der Amtsdauer 1929 bis 1932 entgegen. Erziehungsrat *E. Hardmeier* in Uster referierte über die Angelegenheiten der Volksschule, Erziehungsrat Prof. Dr. *A. Gasser* in Winterthur über diejenigen der Mittel- und Hochschule. Ihre Ausführungen sind den Mitgliedern in Nr. 11 des „Päd. Beob.“ zur Kenntnis gebracht worden.

Unter dem Vorsitz von Vizepräsident *W. Zürcher* befaßte sich sodann die Generalversammlung mit der Aufstellung der Vorschläge für die Erziehungsratswahlen in der Schulsynode vom 30. Mai 1932. In Zustimmung zum Vorschlag des Kantonalvorstandes wurde einstimmig beschlossen, der Schulsynode als Vertreter der Volksschullehrerschaft den bisherigen Erziehungsrat *E. Hardmeier* in Uster, und als Vertreter der Höheren Unterrichtsanstalten den bisherigen Erziehungsrat Dr. *A. Gasser* in Winterthur zu empfehlen.

Schon um 5.40 Uhr konnte der Vizepräsident die Versammlung schließen.